

Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzig deutsche Zeitung des Kaukasus: Insertionsorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Südrussland und Persien.

N^o 52. Tiflis, den 26. Dezember (8. Jan.) 1910. 5. Jahrgang.



1865.



1870.



1882.



1896.

Russian Amerikan India Rubber Co.
in Firma

Filiale in Tiflis

„TREUGOLNIK“

Filiale in Tiflis

Eriwan-Platz, Haus des Kreditvereins.

Stets grosses **LAGER** von

Chirurgischen-Gummiwaren, wie Spritzen, Wasserkissen, Luftkissen, Eisbentel, Irrigatore, Irrigatorschläuche, Operationshandschuhe, Fingerlinge, Leibbinden, Sonden, Kanülen, Eiterbecken, Bidets, Urinale, Pessarier etc.

BETTSTOFFE bester Qualität, desgleichen **SAUGER**.

Gummischwämme — Unübertroffen, Frottier-Bänder aus Schwammgummi, Badewannen.

Gummi-Spielwaren: Bälle, Puppen, Tiere, Beissringe, Schellen etc.

Radiergummi, Stempelgummi, Sämtliche technische Gummiartikel.

Die beste Bezugsquelle von **Wasserdichten Stoffen und Mänteln.**

!!! Nur echt mit Drei-



eck als Fabrikmarke!!!

Треугольникъ.

Т-во Россійско-Американской Резиновой Мануфактуры подъ фирмою „Треугольникъ“.
Тифлисъ, Эриванская площадь, д. Кредитнаго О-ва. 52—27

RUSSISCHE GESELLSCHAFT „SCHUCKERT & Co“.

TIFLIS, Golowin-Prosp., im Hause der Artistischen Gesellschaft.

Empfiehl:

TANTALLAMPEN

mit geringem Stromverbrauch. Die besten und billigsten

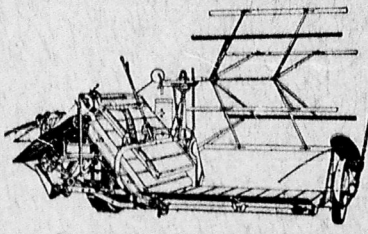
Sparglühlampen.

In allen gangbaren Stromstärken u. Spannungen stets auf Lager.

DIESELMOTOREN

der Gesellschaft der Kolonnaer-Maschinenfabrik
Naphtha-, Petroleum- und Sauggas-
Motoren

der Crossley Brothers Limited Openshaw,
Manschester. 52—7



L. PAPEMEYER

Hamburg. Filiale in Baku, Merkurstrasse № 23.

Technisches Comptoir und Lager.

Mähmaschinen: „Ideal“ Deering.

Pflüge: Rud. Sack, Leipzig u. Höhn, Odessa.

Dampf- und Pferde-Dreschmaschinen
mit Säfel-Vorrichtungen.

Heu- Oel- und andere Pressen.

Mühlen-, Reisschälerei-, Baumwollreinigungs-Maschinen.
Naphthamotore, bester Konstruktion „Atlant“,
stabil und transportabel.

Waschmaschinen, patentiert. Billige Preise.
Schreibmaschinen „Continental“.

Kataloge u. Kostenanschläge gratis. ✕ Zuverlässige Vertreter werden gesucht.

52—87

Als Weihnachtsgeschenk für Jeden

der für den Kampf des tapferen Burenvolkes Interesse hat, ganz besonders aber auch für unsere reifere Jugend, empfiehlt sich das nachstehende Prachtwerk

Der Burenkrieg

von Dr. Vallentin, Kapitän, Prätoria.

Der Name des weltbekannten Verfassers, der selber Mitkämpfer gewesen ist, bürgt für eine fesselnde Darstellung, die auch authentisch dadurch ist, dass das amtliche Material der Burenregierung benutzt wurde.

Das Werk ist prächtig ausgestattet, ca. 700 Seiten stark, mit 75 farbigen Bildertafeln, 25 Mark.
ca. 370 Textillustrationen und einer Karte des Kriegsschauplatzes. Der Ladenpreis, gebd., ist

Jede Buchhandlung ist in der Lage, Ihnen das wertvolle Werk zu dem herabgesetzten Preise von

Mk. 7. in 2 Prachtbänden, Mk. 6. in 1 Prachtbande

in tadellos neuen Exemplaren zu liefern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Otto Maier, G. m. b. H., Verlagsabteilung, Leipzig.

6—6

SCHNELL**RECHT**

färbt Haar & Bart

die

NUSS-EXTRAKTHaarfarbe der
Parfümerie.

No. 4711.

Garantiert unschädlich!

Echt nur mit der Schutzmarke

PARFÜMERIE

FERD. MÜLHENS

No. 4711.

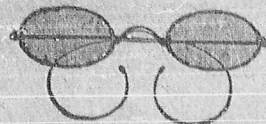
Köln a./Rhein. • Gegr. 1792. • Filiale in Riga.

8-3

Lieferant vieler Höfe.

338628

Zu haben in Apotheken, Drogen- und Parfümerie-Geschäften.

H. HORNIG, OPTIKER.Ältestes Fachgeschäft am Platze; gegründet 1873.
Eiffis, Golowin-Prospect, gegenüber dem 1. Kass. Gymnasium.Alle Fach-
Neuheitenstets
auf Lager!Spezial-**Augenläser** nach ärztlicher Vorschrift. Brillen u. Kontaktlinsen in jeder Ausführung mit nur Ia Gläsern genauester Schließart. Barometer, Thermometer, etc. genau geprüft. Theater-Gläser, Feldstecher und Prismen-Binocle von Busch, Goerz, Zeiss u. a. m.

Auswärtige Bestellungen finden sofortige Erledigung.

Mässige Preise!

0-4

Erste Rauskasische Anstalt für Bienenzucht.

**A. DUMAS,**

Michael-Prospect 140.

4-3

**HONIG BESTER
SORTEN.****Patente etc.**

00-10

besorgt und verwertet

Bremer Patent-Gesellschaft.

m. beschr. Haftung, Bremen 40.

Verlag: Der deutsche Erfinderefreund.

Kulante Zahlungsweise.

Billige Preise.

Muschelwaren

in vielen Neuheiten. Speziell Massenartikel.

Muster- und Proben gegen Einsendung von 7 Mark.

Nehme eventl. Rehgeweihe in rohem Zustande mit langen
Schädeln; in Zahlung und bitte um Angebote. 52-43

Georg Fritzmann, Lichtenfels, Bayern.

Magazin fertiger WäscheInhaber: **Kirschbaum & Ter-Arutjunow.**

Golowin-Prospect № 8, Haus Subalow, neben dem Armenischen-Klub.

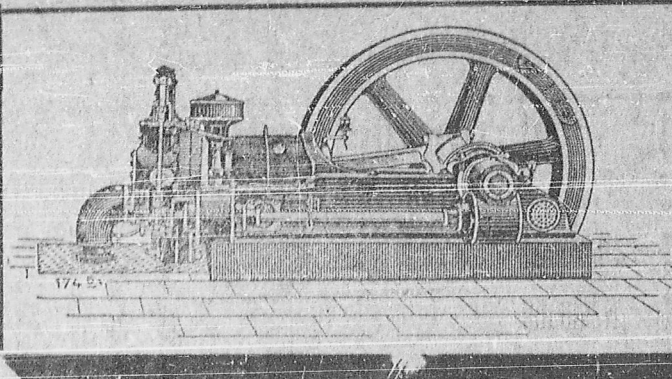
Stets reichhaltiges Lager von Herren-, Damen- und Kinderwäsche, Herren-Krägen, Manschetten, Kravatten in den modernsten Fassons.

Taschentücher, Socken, Strümpfe, Leinen- und Baumwollwaren.

Echte Normal-Woll-Unterkleidung von Prof. Dr. Jäger
in Stuttgart.

Auswärtige Bestellungen werden prompt und gut ausgeführt.

15-15



Technisches Bureau
 Ingenieur **MAX GIERSE, BAKU.**

Naphtha-, Petrol- & Sauggasmotoren

„OTTO DEUTZ“.

Uebernahme kompletter Mühlen- und Bewässerungsanlagen.

00-35

МУЗЫКАЛЬНЫЕ МАГАЗИНЫ

РОЯЛИ ПИАНИНО

БЕХТЕВЪ БЕРКЪ ПЕРЪ КАЛЫМАН ДИДОРЪСЪ ФРИХЪ МЕЛБЪХЪ СЕННЕТЪ ВЕЛЪКАСЪ ШРЕДЪ ФИСГАРРОНИ ЛУЧШИХЪ АМЕРИКА ФАБРИК.

СИ ИМАРЪ ИШЕКЪ
 МИЛЮТИНСКАЯ КОДЕСНИКОВА

52-25

KOMPANIE SINGER

AN DIESEM SCHILD SIND DIE LÄDEN ERKENNBAR,



IN DENEN DIE NÄHMASCHINEN DER KOMPANIE SINGER VERKAUFT WERDEN

FILIALEN IN ALLEN STÄDTEN DES REICHES.

52-16

Hôtel de Londres
 Tiflis.
 Deutsches Haus allerersten Ranges
 Elektr. Beleuchtung-Badezimmer-Telefon.
 Deutsche und Französische Küche
 Kommissionär an der Bahn.
 Mässige Preise
 Besitzer: H. Richters' Wwe.

52-16

Kupferschmiede
ALFRED JESCHOR.
 TIFLIS, Michael-Pr. № 52.
 Empfiehlt sich zur Anfertigung von:
Rektifizier- und Kognak-Apparaten
 in allen Größen und Dimensionen
Branntwein- und Käse-Kesseln,
WEINFILTERN,
BADE-EINRICHTUNGEN
 und alle Kupferarbeiten.

52-45

Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzig deutsche Zeitung des Kaukasus: Insertionsorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Südrussland und Persien.

Bezugspreis in Tiflis: 5 Rbl. jährl., 2 Rbl. 50 Kop. halb-jährl., 1 Rbl. 25 Kop. vierteljährl. Mit Zustellung durch die Post: 6 Rbl. jährl., 3 Rbl. halbjährl., 1 Rbl. 50 Kop. vierteljährl.

Preis der Einzelnummer in Tiflis 10 Kop., auswärts 12 Kop. Anzeigen: Die Zeile oder deren Raum kostet: vor dem Text 20 Kop., hinter demselben, d. h. im Anzeigenteil, 10 Kop. Bei Wiederholung wird Rabatt gewährt.

Die Redaktion befindet sich: am Griwanischen Platz, Eingang Armenischer Bazar Nr. 2, in der ersten Etage. Sprechstunde der Redaktion täglich von 9—1 Uhr vorm. und von 4—9 Uhr nachm.

N^o 52. Tiflis, den 26. Dezember (8. Jan.) 1910. 5. Jahrgang.

Inhalt: 1) Aufruf. 2) Inland. 3) Ausland. 4) Aus dem Kaukasus. 5) Aus den Kolonien (Kulturelle Fortschritte in Katharinenfeld.)

6) Landwirtschaft und Gartenbau (Ein vorzügliches Kraftfuttermittel für herabgekommene Pferde. 7) Wie alt ist der Weihnachtsbaum? 8) Carnegies Friedensfonds. 9) Feuilleton (Wubi.) 10) Kirchliche Nachrichten: a) Tiflis. 11) Lustige Gese.

Wir bitten die verehrten Leser der „Kaukasischen Post“ sich bei den bevorstehenden Weihnachtseinkäufen nach Möglichkeit derjenigen Firmen zu bedienen, die in unserer deutschen Zeitung annonciert haben. Es würde für uns eine grosse Unterstützung bedeuten, wenn sich die Käufer auf das Inserat der „Kaukasischen Post“ dabei berufen würden.

Deutsche Hebamme,

empfiehlt sich der geehrten Kundschaft zur Pflege und Behandlung Gebärender

Amalie Maser, Gogolewskaja № 32.

Empfang: Tag und Nacht.

Doktor G. N. Magakjan.

Innere und Kinderkrankheiten. Spezialist für Erkrankungen des Magens und der Därme. Empfangsstunden von 10—11 Uhr morgens (Kinderkrankheiten) und von 5—7 Uhr abends (Allgemeinerkrankungen).

Michael-Prospekt, Nr. 36.

52—12

Telephon Nr. 388.

Dr. Aram Mekertschiantz.

fr. Assistent der Kaiserl. Univ.-Frauenklinik in Moskau und priv. Assistent von Prof. H. Kohnmann in Berlin. Frauenkrankheiten und Geburtshilfe. Physikalische Methoden der Behandlung. Montag, Mittwoch und Freitag von 11—1 Uhr des Tages. Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 4—9 Uhr abends. Tiflis, W e l j a m i n o w s k a j a 24, Tel. 230.

Operationen im 1-ten Frauenkrankenhaus der Dr. M. G. und A. M. Mekertschiantz, W e b u t o w s k a j a 58, Tel. 230. 5—4

Entbindungs-Anstalt

von Frau M. I. Krämer (früher R. S. Krinskaja)

Nikolajewskaja Nr. 47.

Annahme von Schwangeren und Gebärenden zu jeder Tageszeit auch während der Nacht. Gute Pflege und fachmännische ärztliche Hilfe. Einzelne Zimmer für Geheimaufnahmen vorhanden. Preis pro Tag im allgemeinen Saal 2 Rbl., Geburtshilfe 6 Rbl. Im Einzelzimmer Preis nach Uebereinkunft. Ärztliche Sprechstunde für Frauenkrankheiten und Besichtigung von Ammen täglich von 12¹/₂ bis 1¹/₂ Uhr. 52—10

Deutscher Verein in Tiflis.

Montag, den 27. Dezember 1910.

(8. Weihnachtsfeiertag.)

Grosse Weihnachtsfeier für Kinder,

verbunden mit Weihnachtsbaum, Austeilung von Geschenken u. Chorgesang.

Zur Aufführung gelangt u. a.

DIE TANNENFEE

Kinderspiel in 1 Akt und

Das Glöcklein v. Innisfär oder Ein Weihnachtsabend in Schottland

(Melodrama.)

Anfang 5 Uhr. • Nach 10 Uhr TANZ für Erwachsene.

Eintritt: Gäste: Herren 1.10 Kop. Mitglieder: Herren 55 Kop.
Damen u. Kinder —.55 „ Damen 30 „
Kinder 20 „

Sonnabend, den 8. Januar 1911.

Theaterabend.

Man soll den Teufel nicht an d. Wand malen

Lustspiel in einem Aufzuge von Feodor West.

Vorher Couplets.

Eintritt: Mitglieder: Herren —.30 R. Gäste: Herren 1.10 R.
Damen —.20 „ Damen—.55 „

DER VORSTAND.

Das Abonnement auf die

„KAUKASISCHE POST“

für das Jahr 1911 ist eröffnet.

Bestellungen auf die Zeitung nehmen sämtliche Postanstalten u. Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes entgegen, sowie unsere Vertreter und zwar:

Für Russland: Das Handelshaus L. u. E. Mehl und Komp., Moskau, Mjasnikaja, Haus Ssitow.

Seine Filialen: **St. Petersburg,** Morskaja Nr. 1.
Warschau, Kratauer-Vorst. Nr. 53.

Für die Ostseeprovinzen: Die Buchhandlung G. Brubns, **Riga,** Kaufstraße Nr. 15.

„ **Rostow a./D. u. Umgegend:** M-elle M. G. Frantschitsch, Сѣверная Гост.

„ **Wladikawkas u. Umgegend:** Die Apotheker-warenhandlung von Fr. Seidel.

„ **Baku u. Umgegend:** Herr W. F. Boguslawski,

„ **Batum u. Umgegend:** Herr R. Kornelsen, Свя-тополкъ Мирская, д. Полихрониди.

„ **Deutschland:** Deutscher Kolonial-Verlag, Berlin W. 30, Neue Winterfeldstraße Nr. 3 a.

„ **Frankreich:** Das Handelshaus L. u. E. Mehl u. Co., Paris, Place de la Bourse 8.

„ **Persien:** Herr A. Fischer, Teheran,

„ **Helenendorf:** Herr Lehrer G. Kaitenbach.

„ **Katharinenfeld:** Herr Johannes Allmendinger.

„ **Elisabethtal:** Herr Gemeindefschreiber S. Dirk.

„ **Marienfild:** „ Ludwig Philippi.

„ **Georgiewskoje:** „ Lehrer J. Reich.

„ **Grünfeld und Alexejewka:** Herr Gemeindefschreiber A. Briem.

„ **Alexandershilf:** Herr Gemeindefschreiber S. Gause.

„ **Nikolajewka:** Buchhandlung von Gebr. Löws.

„ **Chassaw-Jurt:** Herr G. Holzke.

„ **Anapa:** Herr J. Buch.

Der Abonnementspreis beträgt für das Jahr 1911 **Rbl. 6** mit Zustellung durch die Post und **Rbl. 5** in Tiflis.

Wir bitten unsere geneigten Leser um Angaben von Adressen solcher Personen, denen wir eine Probenummer zusenden könnten.

Ebenfalls müssen wir diejenigen Abonnenten, die noch mit der Zahlung für 1910 im Rückstande sind, jetzt dringend um Einsendung des schon längst fälligen Betrages ersuchen.

Aufruf!

Es sind in unserer Stadt 300—400 deutsche Soldaten! Fern von ihrer Heimat, getrennt von ihren Familien müssen sie das schönste deutsche Fest begehen. Hier haben wir Deutsche eine schöne große Aufgabe! Hier können wir mit kleinen Mitteln viel Freude machen. Wohl mancher wird am vorigen Sonnabend, als Herr Sisse in seinem Vortrag auf diese schöne Aufgabe hinwies, gedacht haben: Wie ist das möglich? Wie fangen wir das an? Wollen wir nicht lange fragen und warten. Wollen wir handeln. Wir wollen es in diesem Jahre schon möglich machen, indem wir fest glauben, daß wir nicht allein stehen werden in diesem Wollen. Wir richten uns daher mit der dringenden Bitte an Alle, denen es Freude macht, anderen zu helfen, andere glücklich und froh zu sehn, uns in diesem Vorhaben zu unterstützen.

Wir wollen die Soldaten mit Tee, Butterbrot und Gebäck bewirten. Wer hilft mit? Wer will durch ein paar Rubel helfen, den von ihrer Heimat Getrennten ein frohes, deutsches Familienfest zu bereiten?

Dankbar würden wir es begrüßen, wenn uns einige Damen und Herren bei den Vorbereitungen zur Seite treten wollten. Das Soldatenfest soll am 2-ten Weihnachtstage um 1/5 Uhr im Schullotale stattfinden. Geldbeiträge werden entgegengenommen in der Redaktion der „Kauk. Post“, bei Lehrer Briem und im Pastorat.

Die Pastoren u. die Kaukasische Post.

Inland.

Obligatorische Sonntagsruhe.

Die am 12. Dezember abgehaltene Sitzung der Reichsduma brachte die Entscheidung in Sachen der für jeden bindenden Sonntagsruhe. Durch namentliche Abstimmung wurde mit einer Majorität von 179 Stimmen gegen 110 Stimmen die von der Kommission beantragte Fassung des Art. 8, die die Regelung der Sonntagsruhe durch Ortsstatute vorschlug, abgelehnt. Zum Schluß wurde der Artikel 8 mit 136 gegen 84 Stimmen in folgender Redaktion angenommen:

„Handel und Arbeit haben in den in Art. 1 genannten Anstalten nicht stattzufinden an Sonntagen, an den zwölf hohen Kirchenfeiertagen, sowie am zweiten Weihnachts- und Osterfeiertage, zu Neujahr und am Tage der Bauernbestellung (19. Febr.).“

Zu den Studentenunruhen.

Die offiziöse „Rossija“ kommentiert heute an leitender Stelle die Rundgebung des Ministerrats, der als erste und notwendigste Maßnahme die Säuberung der Hochschulen von den „berufsmäßigen Revolutionären“ verlangt. Es muß Ordnung geschaffen werden — sagt der Offiziosus — und zwar verlangen wir dies nicht etwa deshalb, weil wir dem gegenwärtigen Unfug in den Hochschulen irgend eine größere politische Bedeutung zuschreiben — durchaus nicht: denn zu tun hat man es vorläufig nur mit einem typischen Versuch revolutionärer Elemente, einen „psychologischen Moment“ zu schaffen durch eine Reihe von ununterbrochenen Skandalen, die, wie töricht sie auch sein mögen, immerhin Stimmung machen, Opfer erfordern und

Befürchtungen erwecken könnten. Diesem Treiben muß und wird ein Ende gemacht werden. Vor allem werden die heftigsten Revolutionäre entfernt werden; das Weitere wird sich zeigen. Jedenfalls aber ist man fest entschlossen, Ordnung zu schaffen.

Es sei bemerkt, daß auch andere Blätter, so der „Swet“ und die „Now. Wremja“, strenge Maßregeln verlangen. Der „Swet“ meint, daß jetzt nur noch von „Unterdrückungsmaßnahmen“ die Rede sein könne; und in der „Now. Wr.“ empfiehlt der Kiower Professor und Dumaabgeordnete Bogdanow (R.), jegliche Versammlungen in den Mauern der Hochschulen und alle studentischen Organisationen, wenigstens auf absehbare Zeit, ganz aufzuheben, resp. zu schließen.

Inzwischen sind die Unruhen ziemlich abgeklaut, zumal die Studenten ja bereits in die Ferien zu gehen beginnen. In den meisten Hochschulen finden die Prüfungen in voller Ordnung statt. Aus Odessa wird gemeldet: Auf Verfügung der Behörden sind 120 Studenten, von denen festgestellt wurde, daß sie nicht unmittelbar an der Schöbda beteiligt waren, freigelassen worden.

Moskauer Blätter lassen sich aus Petersburg melden, daß der Rücktritt des Unterrichtsministers Kasso beschlossene Sache sei. In Privatgesprächen soll er selbst sein Bedauern über die Annahme des Ministerpostens geäußert haben, da er in der Hochschulfrage mit den in maßgebenden Kreisen herrschenden Ansichten auseinandergehe.

Das 200 jährige Jubiläum der St. Petri-Gemeinde.

Die evangelisch-lutherische St. Petri-Gemeinde in St. Petersburg beging am 12. Dezember das 200 jährige Jubiläum ihres Bestehens, sie ist also nur wenige Jahre jünger als die Stadt selbst. Sie verdankt ihre Entstehung dem Gründer des heutigen Rußland, jenem großen weltächtigen Kaiser, der die Deutschen ins Land rief und ihnen nationale Eigenart und religiöse Freiheit sicherte, damit sie in ihrer Weise, mit ihren Gaben der neuen Heimat dienten. Sie haben es getan. Wenn man berechnen könnte, welche Summe von Kulturarbeit in den 200 Jahren allein aus der Petri-Gemeinde emporgewachsen ist und sich auf allen Gebieten des staatlichen und kommunalen Lebens, in Wissenschaft, Unterricht, Wohlfahrt, in Herr und Flotte gezeigt hat, wenn man die Männer, die ihrem russischen Vaterlande bedeutenden Nutzen gebracht haben und aus der Gemeinde stammen, aufzählen könnte, man würde über die Größe der Arbeitsleistung, über die Menge bedeutender Namen staunen. — Doch auch die Zahl der russischen Männer und Frauen dürfte nicht gering sein, die der Gemeinde in Kirche und Schule die Grundlage ihrer Bildung und späterer Tätigkeit verdanken bis auf den heutigen Tag. Darum sind der Gemeinde auch aus allen Teilen des Landes die herzlichsten Glückwünsche zugegangen. Ja sogar von höchster Stelle von **Er Majestät dem Kaiser** ist die Petri-Gemeinde durch ein Telegramm beglückt worden. Das Telegramm ist an den Ministerpräsidenten gerichtet und lautet:

„Herzlich danke Ich dem Kirchenrat und den Gemeindegliedern der evangelisch-lutherischen Petri-Kirche für die Gebete und geäußerten Gefühle. Durch vielfährige ausdauernde Arbeit der Gemeinde ist eine des Lobes würdige Lage der Schulen und Wohltätigkeitsanstalten der Petri-Kirche erreicht worden. Indem Ich der Kirche und ihren Institutionen ferneres Gedeihen wünsche, zweifle Ich nicht daran, daß das Wohlwollen, welches sie unakänderlich von der Höhe des Thrones erfahren, die Gemein-

deglieder zu noch größerer Arbeit zum Wohle des Vaterlandes anspornen wird.

Nikolaus.

Dieses Telegramm folgte auf nachstehende telegraphische Mitteilung des Ministerpräsidenten P. A. Stolypin:

„Der Kirchenrat und die Gemeinde der evangelisch-lutherischen St. Petri-Kirche in St. Petersburg haben sich am bedeutenden Tage der 200-Jahresfeier der Gründung dieser Kirche zu einem feierlichen Gottesdienst versammelt, baten vor dem Altar des Herrn inbrünstig darum, daß dem geliebten Monarchen und seiner ganzen erlauchten Familie für lange Jahre Gottes unaufhörlicher Segen zuteil werde, und bitten mich, **Sw. Kaiserlichen Majestät** die sie befehlenden Gefühle der alleruntertänigsten grenzenlosen Dankbarkeit für die Gnadenbeweise zu Füßen zu legen, die im Verlaufe zweier Jahrhunderte **Sw. Majestät Kaiserliche** Vorfahren der Kirche immerfort haben zukommen lassen.

Schicksal deutscher Kolonisten.

Eine für die Behandlung der deutschen Kolonisten sehr lehrreiche Auslassung finden wir in der „Odessaer Zeitung“, der wir folgende Angaben entnehmen:

In der Nähe der Eisenbahnhaltestelle Birzula liegen drei deutsche Pachtbörfen: Nesselrode, Seebach und Fontal. Sie befinden sich alle drei auf einem ursprünglich der Gräfin Nesselrode, später der Apanagenverwaltung gehörenden Gute. Das Dorf Nesselrode ist 1873 (ein Jahr nach den beiden anderen Dörfern) von 27 Familien, die aus dem Bessarabischen und Chersonischen einwanderten, gegründet worden. Die ersten Pachtkontrakte lauteten auf 10 Jahre, die Pachtsumme betrug 4 Abl. pro Dessjatine. Die Leute waren arm, aber sie arbeiteten sich durch. Die Apanagenverwaltung, die neue Herrin, erneuerte die Kontrakte auf 6, dann wieder 8 Jahre und steigerte die Abgabe auf 6, später 8 Abl. pro Dessjatine. Als das Agrargesetz vom 9. November erschien, das die Gründung von Einzelwirtschaften und die Verteilung von Land an russische Bauern durch die Agrarbank einleitete, baten auch die deutschen Pachtbörfen um Zuteilung von 12 Dessjatinen auf die Familie. Die Behandlung der Bittenden war eine sehr verschiedene: Fontal erhielt, gleich den Russen, auf jede Familie 12 Dessjatinen, Seebach hatte 2—3 Jahre früher kontraktlich das Pachtland auf weitere 12 Jahre erhalten, Nesselrode dagegen auf nur 1 Jahr und zwar ohne Kontrakt; weder bekam dieses Dorf das Land auf längere Zeit in Pacht, noch wollte man es ihm gar käuflich überlassen. Man steigerte ferner den Nesselrodern für das eine Jahr den Pachtsatz auf 13 Abl., verringerte dabei unausgesetzt den Umfang des Pachtlandes und schließlich nahm man ihnen in diesem Herbst alles Land bis dicht an das Dorf fort und gab es russischen Bauern. Um nicht direkten Mangel zu leiden, mußten die Nesselroder Land von neuen Einzelwirten zapachten und dafür 24 Abl. pro Dessjatine zahlen!

Ein weiteres Hindernis erwuchs den Nesselrodern durch die Haltung der Baueragrarbank, die sich strikt weigerte, ihnen Geld zu geben. Ein Beamter „begründete“ diese Abgabe mit den Worten: „Für Euch ist hier kein Land! Geht nach Deutschland! Deutsche haben ohnehin schon zu viel Land!“ Nun nahmen sich die Bedrängten einen Rechtsanwalt, der in Petersburg die Sache heitreiben sollte, dann entsandten sie zwei Deputierte in die

Residenz. Man sagte diesem in Petersburg, die Kesselrober „dienten zweien Kaisern!“

Immer derselbe Unsinn, der verbreitet und geglaubt wird. Ein schlechter Prophet war Graf Nesselrode, der 1873 zu den Gründern des Dorfes sagte: „Eure Kindeskinde werden hier noch Brot essen.“ Nein, Graf: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, er kann gehen.“ Aus den Ausführungen geht hervor, daß die Zuteilung von Land, die so verschieden gehandhabt wird, offenbar weniger vom Gesetz als von der „Gesinnungstüchtigkeit“ einzelner Personen abhängt.

Der Deutsche Bildungsverein in Südrussland

bringt durch die „Ed. Btg.“ zur Kenntnis seiner Zweigvereine und Mitglieder, daß auf den 3. Januar 1911 eine außerordentliche Hauptversammlung der Mitglieder des Vereins anberaumt ist, zwecks Beratung der Frage über die Liquidation der Sachen des Vereins, die durch die obrigkeitliche Schließung desselben erfordert wird.

Statistische Angaben über die Getreideernte.

In der Kanzlei des Ministerrats ist auf Grund der von den einzelnen Ressorts eingegangenen Angaben eine statistische Uebersicht über die finanzielle und wirtschaftliche Lage Russlands zum 15. Dezember d. J. hergestellt worden. Wie die „Kossija“ diesen statistischen Angaben entnimmt, betrug im Europäischen Rußland im laufenden Jahre das mit Getreide bestellte Areal 82 692 600 Dessjatin, 1 730 500 Dessjatin mehr als im Jahre 1909. Die Getreideernte ergab einen Gesamtertrag von 3 958 822 800 Pud, hiervon entfallen auf das Wintergetreide 1 564 357 700 Pud. Eine Dessjatine gab eine Durchschnittsernte von 48 Pud, 5 Pud mehr als die Durchschnittsernte für den Zeitraum 1905—1910 ergeben hat. Der Ernteertrag des laufenden Jahres ist gegen den des Vorjahres um 415 400 000 Pud geringer gewesen.

Massenvergiftung beim Abendmahl.

Die „Now. Wr.“ berichtet von einer Massenvergiftung, die am 11. Dezember durch Unvorsichtigkeit im Bethaus der lutherischen Osten bei der Station Volkowo an der Baltischen Bahn eingetreten ist. Während der Abendmahlsfeier goß der Küster, in der Meinung, daß er eine Flasche Wein vor sich habe, eine zum Putzen von Kirchengesäß benutzte Säure in den Kelch. Gleich nach dem Abendmahl fühlten sich 32 Personen unwohl; drei von ihnen starben, die übrigen dürften genesen. Eine Untersuchung ist eingeleitet. Die verhängnisvolle Flasche enthielt ein Gemisch von Schwefelsäure und Kali.

Ausland.

Deutschland.

In seinen „Studien zur Bevölkerungsbewegung in Deutschland“ sagt Nombert: „Vielleicht wird man in nicht allzu ferner Zeit den Kernpunkt der Bevölkerungsfrage auch in anderen Ländern als in Frankreich weniger in einer zu starken als in einer zu schwachen Bevölkerungszunahme zu erblicken haben.“ Es hat beinahe den Anschein, bemerkt hierzu die „Frank. Btg.“, als ob jene Prophezeiung, die auf Untersuchungen bis zum Jahre 1904 beruht, in Deutschland in absehbarer Zeit eintreffen

würde. Die relative Geburtenziffer nimmt nämlich bei uns ganz rapid ab. Es entfielen beispielsweise auf Tausend Einwohner:

Geburten (einschließlich der Totgeborenen)						
1876	1881	1891	1901	1905	1909	
42 61	38 50	38 25	36 89	34 00	31 91	

Freilich wird diese rückläufige Bewegung — wenigstens vorläufig noch — aufgewogen durch eine erfreuliche Verminderung der Sterbeziffern; es stellte sich nämlich die Zahl der Gestorbenen (einschl. der Totgeborenen)

1876	1881	1891	1901	1905	1909	
29 32	26 92	24 67	21 81	20 84	18 07	

Dank der hygienischen Einrichtungen, namentlich auch der Bekämpfung der Kindersterblichkeit, ist also allmählich die Sterblichkeitsziffer annähernd im selben Verhältnis gefallen wie die Geburtenziffer. Aber die Herabdrückung der Sterblichkeit ist natürlich nur bis zu einem gewissen Punkte möglich, dem wir schon verhältnismäßig nahegekommen sind, während der Geburtenrückgang naturgemäß noch erheblich weitergehen kann und vermutlich auch wird. Denn eine derartige rückläufige Bewegung hat nach den bisherigen Beobachtungen nicht die Tendenz bald innezuhalten, am wenigsten in Ländern mit zunehmendem Reichtum wie Deutschland.

Ueber den zunehmenden Reichtum Deutschlands hat sich dieser Tage ein Berichterstatter Louis Daussat im *Matin* geäußert, der recht erfreuliche Resultate für das Deutsche Reich feststellen konnte. Herr Daussat führt aus:

In den Augen der meisten Franzosen gilt Deutschland für ein Land, dem es an Kapital fehlt, und das fremde Gelder benötigt. Außer einem halben Duzend Statistikern von Bedeutung und bekannten Nationalökonomem kennt in Wahrheit beinahe niemand in Frankreich die wirkliche Lage Deutschlands. Was diese betrifft, wiegen wir uns in die trügerischste Sicherheit ein. Denn Deutschland ist reich, sehr reich. Das ist eine Wahrheit, die laut auszurufen einfach der Patriotismus zwingt. Wie mich das Studium des Budgets der Stadt Paris dazu gebracht hat, das statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich zu befragen, tut hier nichts zur Sache. Aber was ich hierin gesehen habe, und was jedermann so wie ich darin sehen kann, ist lehrreich und im höchsten Grade beunruhigend. Die wirtschaftliche, industrielle und finanzielle Entwicklung Deutschlands in den letzten 30 Jahren ist wirklich verblüffend. Im übrigen Tatsachen beweisen. Einige von ihnen, die am meisten in die Augen springen, will ich anführen: jedermann weiß, daß die Bevölkerung Deutschlands, die nach der Zählung im Jahre 1880 ungefähr 45 Mill. Einwohner betrug, sich im Jahre 1910 auf 65 Millionen beläuft. Nun wohl, die übrige Entwicklung steht im gleichen Verhältnis. Im Jahre 1880 betrug die Kohlenproduktion 53 471 000 To., im Jahre 1909 erreichte sie die imponierende Ziffer von 217 434 000 To. Aus dem elenden Boden, von dem man hier und dort Roggen und Kartoffeln erntete, hat man unbegrenzte Reichtümer an Kohle gefördert. Das voreerst Landwirtschaft betreibende Land hat sich in 20 Jahren in ein Gebiet mit erstaunlicher industrieller Tätigkeit umgewandelt. Die Produktion von Stahl und Eisen hat sich in geradezu packender Weise entwickelt. Sie betrug im Jahre 1880 1 548 000 To., im Jahre 1900 7 373 000 To. und im Jahre 1908 11 805 000 To. Die

nationale Industrie schreitet mit Riesenschritten vorwärts. Die motorische Kraft, über die sie verfügt, belief sich auf 3 427 000 PS in 1895 und auf 8 827 000 PS in 1907. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter von 7 321 000 im Jahre 1882 hat seit 1907 14 348 000 überschritten. Prüfen wir die Ziffern des Außenhandels, so werden wir nicht weniger erbaut sein. Die Ein- und Ausfuhr, die im Jahre 1880 5 Milliarden 712 000 Mk. betrug, stieg im Jahre 1909 auf mehr als 15 Milliarden Mk. Die Zahl die in den Häfen eingelaufenen beladenen Schiffe, die sich im Jahre 1880 auf 45 000 mit 7 000 000 To. stellte, betrug 1908 95 822 mit 25 418 000 To. Von 1880—1909 ist die Zahl der Dampfer der Handelsmarine von 414 auf 1950 und ihr Tonnengehalt von 216 000 auf 2 350 000 To. gestiegen. Die Bruttobetriebseinnahmen der Eisenbahnen erhöhten sich von 886 000 000 Mk. in 1880 auf 2 420 000 000 Mk. in 1908. Aber es gibt etwas, was noch bedeutsamer ist. Werfen wir einen Blick auf die Entwicklung der Vermittler, und beginnen wir mit den Sparkassen, bei denen im allgemeinen das Volksvermögen am deutlichsten in die Erscheinung tritt. Die Einlagen im ganzen Deutschen Reich beliefen sich in 1880 auf 2 614 000 000 und in 1900 nach den amtlichen Quellen auf 8 Milliarden 839 000 Mark. Wenn wir der „Frankf. Ztg.“ vom 1. Oktober d. J. Glauben schenken, so hätten sie im Jahre 1910 die furchtbare Summe, oder wie die Deutschen sagen, kolossale Summe von 16 Milliarden 53 Millionen Mk. Einlagen gehabt. Das ist noch nicht alles. Der Metallbestand der Reichsbank ist von 522 000 000 Mk. in 1880 auf 915 000 000 in 1909 gestiegen. Die Höhe der Depostengelder bei den Banken ersten und zweiten Ranges — d. h. denjenigen, deren Kapital mindestens 1 Million Mk. beträgt — war 813 000 000 Mk. in 1883. Weiß der Leser, auf wieviel sie für 1907 die Denkschrift über die Reichsfinanzreform angibt? Auf 7 Milliarden 51 Millionen Mk. Das Anwachsen der Deposten und Kontokorrent-Kreditoren bei den hauptsächlichsten deutschen Kreditinstituten ist nicht minder bedeutend. Sie betragen am 31. Dezember 1880 433 Millionen Mk., Ende 1909 4 Milliarden 847 Millionen. Wenn wir schließlich untersuchen, wieviel Wertpapiere der deutsche Markt allein während der Periode, für die wir eine Statistik haben, aufgenommen hat, so ist für 1895 1 Milliarde 181 Millionen Mk. und für 1909 3 Milliarden 222 Millionen Mk. festzustellen.

Das sind Zahlen, vielleicht zu viel Zahlen; ich werde mich hüten, ihre Sprache durch lange Kommentare abzuschwächen. Wenn ich dies der Öffentlichkeit bekannt gegeben habe, so geschieht dies, um nachzuweisen, wie sehr wir in Frankreich den wachsenden Wohlstand Deutschlands verkennen. Wenn der Preis des Geldes dort ein wenig teurer und der Kurs der Staatsanleihen ein wenig niedriger ist als bei uns, ist das ein Grund, zu glauben, daß weniger Geld vorhanden ist? Wir versteifen uns darauf, darin ein Zeichen der Armut zu erblicken, was im Gegenteil ein Beweis finanzieller Wirksamkeit und ausgebreiteter industrieller Produktion ist. Vor 1870 schrieb man um die Wette, daß Deutschland weder Flinten noch Soldaten habe; heute gefällt man sich darin, zu wiederholen, daß es arm ist. Gütten wir uns, daß der Irrtum nicht ebenso verhängnisvoll sei.“

Ueber den Erwerb und Verlust der Staatsangehörigkeit.

Der Entwurf über den Erwerb und Verlust der Staatsangehörigkeit ist jetzt so weit fertiggestellt, daß er voraussichtlich

noch im Januar dem Bundesrat wird zugehen können. Wie bereits der Reichskanzler bei der Staatsberatung im Reichstage wähnt hatte, gehört dieser Entwurf zu den Vorlagen, die der Reichstag vor den Neuwahlen noch erledigen soll. Der Grundgedanke des Entwurfes ist folgender: Der Auslandsdeutsche verliert gegen seinen Willen die deutsche Staatsangehörigkeit nicht und genießt überall den vollen Schutz des Reiches. Als Äquivalent verpflichtet er sich dem Reiche gegenüber, seine gesetzliche Militärdienstpflicht abzuleisten, wenn nicht ganz wichtige Gründe einer solchen Ableistung entgegenstehen. Für den Mobilmachungsfall wird man im allgemeinen auf die Einziehung zur Fahne für die Auslandsdeutschen, sofern sie sich im Ausland befinden, verzichten müssen, doch ist jeder Auslandsdeutsche, der sich im Falle einer Mobilmachung in der Heimat befindet, verpflichtet, sich der Fahne zu stellen, das Gleiche gilt für alle Auslandsdeutschen, die sich im Falle einer Mobilmachung in einer deutschen Kolonie befinden. Die Grundzüge des Entwurfes sind von den Bundesregierungen gebilligt worden, so daß der Verabschiedung des Entwurfes im Bundesrat keine Schwierigkeiten mehr entgegenstehen.

Am 23. Dezember ist der frühere Reichspräsident **Graf von Ballesström** nach längeren Leiden auf Schloß Plawniowitsch in Oberschlesien, wo er auch am 5. September 1834 geboren worden war, gestorben.

Schweiz.

Die neuen Präsidenten.

Die Amtsdauer des schweizerischen Bundespräsidenten beschränkt sich auf ein Jahr. Da der Bundespräsident auch das politische Departement (die auswärtigen Angelegenheiten) leitet, empfindet man den alljährlichen Wechsel des Inhabers dieses Departements als einen starken Nachteil. Man hat daher schon eine dreijährige Amtsdauer für den Bundespräsidenten in Vorschlag gebracht.

Marc Ruchet, der mit dem 1. Januar 1911 das Amt eines Bundespräsidenten übernimmt, wurde am 14. Sept. 1853 in St. Saphorin bei Morges (Kanton Waadt) als Sohn eines Lehrers geboren. Er studierte die Rechte an der damaligen Akademie in Lausanne. Nachdem er den Grad eines Lizentiaten der Rechte erworben, schloß er seine Studien in Heidelberg ab. Er ließ sich alsdann in Lausanne als Advokat nieder, 1894 wurde er Staatsrat des Kantons Waadt, Mitglied des Ständerates, 1898 Staatsratspräsident. Er leitete als Staatsrat das Unterrichts- und Kultuswesen und erwarb sich um die Universität Lausanne Verdienste. Im Jahre 1899 wurde er in den Bundesrat gewählt, wo er das Departement des Innern leitet. Politisch zählt er zur freisinnigen Partei.

Der neue Vizepräsident des Bundesrates, Louis Forrer, wurde 1845 in Islikon (Kanton Thurgau) geboren, ist aber Bürger des Kantons Zürich. Er studierte in Zürich die Rechtswissenschaft und errichtete in Winterthur ein Advokatenbureau. 1870 wurde er Züricher Großrat, 1881 Nationalrat, dessen Vorsitzender er 1892 war, im Jahre 1900 übernahm er die Stelle eines Direktors des Zentralamtes für internationalen Eisenbahntransport in Bern. Am 1. Januar 1903 trat Forrer, der sich zur radikalen Partei bekennt, in den Bundesrat, wo er das Post- und Eisenbahndepartement leitet.

Persien.

Ueber das Projekt einer Bahn durch Persien.

das schon mehrfach erwähnt worden ist, werden in ausländischen Blättern folgende Nachrichten verbreitet:

In Petersburg hat sich kürzlich ein Komitee gebildet, das die Pläne für den Bau der Bahn durch Persien ausarbeiten soll, die Calais und damit auch England in direkte Verbindung mit den indischen Bahnen setzen soll. Zu diesem Komitee gehören der frühere Dumapräsident Chomjakow, der Vorsitzende der russisch-englischen Handelskammer W. S. Timirjasew, der Dumaabgeordnete Sweginzow, der Direktor der Wolga-Kaspien-Bank B. V. Bart und einige bekannte Persönlichkeiten aus der Petersburger Handelswelt. Diese Gruppe hat sich bereits in Verbindung gesetzt mit englischen Politikern und Kapitalisten. Es soll eine internationale Gesellschaft gebildet werden, die den Bau ausführt, und zwar sollen ihr angehören Vertreter des russischen, englischen, französischen, deutschen und persischen Kapitals. Die ganze Gesellschaft soll formell einen privaten Charakter haben und wirtschaftliche Zwecke verfolgen. Die neue Linie soll in Calais, bezw. London ihren Anfang nehmen. Dann folgen als Hauptpunkte Berlin, Alexandrowo, Warschau, Moskau a. Don, Baku, Eufeli, Teheran, Kerman, die Grenze Persiens und Beludschistan bis Ruscht, welcher Ort den äußersten Punkt der großen Linie bilden wird. Die Entfernung zwischen London und Bombay wird auf dieser Strecke 8 200 Werst betragen, von England nach Indien wird man dann 7 bis 7 1/2 Tage reisen. Auf russischem Gebiete wird man 3500 Werst, in Persien 1500 Werst bauen müssen und in Beludschistan etwa 400 Werst. Wann die Gesellschaft definitiv konstituiert und die Kapitalien zusammengebracht sein werden, läßt sich jetzt noch nicht absehen.

Kreta.

Die Kreter rüsten zum bewaffneten Widerstande, falls die Schutzmächte und die Türkei der Vereinigung Kretas mit Griechenland entgegenstehende Maßnahmen treffen. Am 23. Dezember hat, wie bereits mitgeteilt worden ist, die kretische Nationalversammlung die Demission der Regierung angenommen, welche durch ein aus Anhängern aller Parteien zusammengesetztes Kabinett ersetzt werden soll, mit dem Programm des passiven Widerstandes für den Fall, daß die Schutzmächte den Kretern eine Lösung gegen die Vereinigung mit Griechenland auferlegen würden. Ferner beschloß die Kammer, die Bewaffnung der Armee für den Fall einer Intervention der Türkei und bewilligte einen Kredit von einer Million zum Ankauf von Waffen. Das nimmt sich bedrohlicher aus, als es ist. Die kretische „Armee“ ist eine Miliz mit 41 Offizieren und 1000 Mann, die in zwei Bataillone eingeteilt sind. Außerdem gibt es 1218 Gendarmen mit 35 Offizieren und 47 Unteroffizieren. Wo die Million zum Ankauf von Waffen herkommen soll, ist rätselhaft.

Aus dem Kaukasus.

Aus der Gemeinde.

Vortrag im Deutschen Verein von dem amerikanischen Farmer G. C. Giff. Es waren interessante, bunte Bilder, die Herr Giff an unsren Augen vorüberziehen ließ in seinem reichhaltigen Vortrage. Bilder aus einer fernen Welt, die ja mit Recht als das Land der unbegrenzten Möglichkeiten bezeichnet wird (im guten wie im schlimmen Sinne). Wir hörten hauptsächlich von ernster, achtungseinflößender, deutscher Kulturarbeit in diesem Lande; wir hörten es von einem Manne, der nicht als tatenloser Träumer dem Treiben in Amerik zugeseht hat, sondern der mitten in harter Arbeit und zielbewußtem Kampf stand. Wir können hier natürlich nicht auf die Einzelheiten dieser Arbeit eingehen. Man greife zu dem in der vorigen No. der „Kauk. Post“ empfohlenen Buche: „Früchte deutscher Arbeit“, in dem Herr Giff sein 13-jähriges Farmerleben im Fernen Westen schildert. Ich hoffe, daß besonders unsre deutschen Kolonisten sich dieses Buch anschaffen werden, denn sie gerade können für ihre Landwirtschaft sehr viel aus demselben lernen. Ich will hier in aller Kürze folgende, für uns alle sehr beherzigenswerte Gedanken aus dem Vortrage hervorheben: die amerikanischen Deutschen haben sich, nach einigen Vorarbeiten am 6. Oktober 1901 zusammengeschlossen zum sogen. National-Bund. Zweck des Bundes ist Pflege und Förderung echten deutschen Wesens und deutscher Kultur. „Nur wenn wir das Gute unsres deutschen Stammes in uns pflegen und zu höchstem Ausdruck bringen, können wir Amerika, unsrer zweiten Heimat den größten Nutzen bringen“ — so könnte man vielleicht das Ziel des Nationalbundes kurz charakterisieren. Dieser Bund zählt bereits 2 Million Mitglieder und ist in den 9 Jahren seines Bestehens zur Macht geworden, die ihre Stimme auch im Parlament zur Geltung bringen kann. Und Amerika weiß die Bestrebungen dieser deutsch-amerik. Staatsbürger zu schätzen, es weiß, daß diese Deutschen dem Staate als charaktervolle, zielbewußte, sich selbst treue Persönlichkeiten tausendmal mehr nützen als jene sogen. Deutschen, die sich widerstandslos von dem englischen Einfluß fortreißen lassen und Sprache, Sitten und Eigenart ihrer Väter vergessen. Sehr instruktiv waren die klaren Ausführungen über die Begriffe: staatsangehörig, reichsdeutsch und stammdeutsch. Staatsangehörig: Staatsuntertanenschaft. Die Untertanen eines Staates können der verschiedensten Nationalität angehören. Man denke bloß an die vielen Völkerschaften Amerikas, die alle gleichberechtigte Staatsangehörige desselben Staates sind, ohne dabei ihre nationale Eigenart aufzugeben. Reichsdeutsche bilden das Deutsche Reich, gehören zu keinem andern Staat, sind „das Herz des Organismus, der Deutschtum heißt.“ Zu den Stammdeutschen gehören alle, in deren Adern deutsches Blut fließt, auch wenn sie andern Staaten zugehören, wie die Deutsch-Amerikaner, Deutsch-Russen usw. Das Bindeglied ist das gemeinsame Blut, das sich durch die Jahrhunderte vererbt. „Das gemeinsame Blut überdauert auch geschichtliche und politische Notwendigkeiten.“ Dann widerlegte Redner eingehend die Behauptung, die neuerdings bei der Begründung der deutschen Kolonistenvorlage aufgestellt wurde, als ob Deutschland die doppelte Staatsangehörigkeit kenne. Keiner, der russischer Staatsangehöriger sei, könne zugleich deutscher

Staatsangehöriger werden — ein Gedanke, der ja von der deutschen Presse Russlands längst klargelegt ist. Für uns Tifliser war von großer Wichtigkeit der Hinweis auf die Notwendigkeit des Zusammengehens zwischen Stadt und Land. Uns erwachten hier große Aufgaben: uns mehr, als dies bisher geschehen, der deutschen Kolonisten anzunehmen und ihr Weiterkommen zu unsrer persönlichen Aufgabe zu machen. Redner schloß mit dem Hinweis, daß wir Deutsche im Kaukasus nach 8 Jahren unser 100-jähriges Jubiläum feiern werden. Wir sollten jetzt schon daran denken, wie wir dies Fest gemeinsam zu begehen haben, und daß wir gerade bei dieser Gelegenheit unsrer russischen Heimat durch eine Ausstellung zeigen sollten, wie viel Nutzen und Segen deutscher Fleiß und deutscher Wagemut dem Lande in diesen 100 Jahren gebracht hat. Jeder einzelne sollte an das Gemeinsame denken und es zu fördern suchen, dann würden wir bald erfahren, daß das bekannte Schillerische Wort auch in folgender Variante richtig ist: „Das eben ist der Segen der guten Tat, daß sie fortzeugend gutes muß gebären.“ Die Andeutung, die Redner machte, daß er vielleicht nach 8 Jahren das 100-jährige Jubiläum in unsrer Mitte feiern werde, wollen wir als Versprechen betrachten und Herrn Eisse ein herzliches, deutsches „Auf Wiedersehen“ nachrufen. Der reiche Beifall konnte dem Herrn Vortragenden beweisen, wie dankbar das Publikum für die anregenden Ausführungen war.

Zum Schluß möchten wir doch noch unsrem Bedauern und Befremden darüber Ausdruck geben, daß viele unsrer Deutschen, die sonst die Vorträge eifrig besuchten, diesmal fehlten. Konnte man wirklich die „Weihnachtsvorbereitungen“ nicht auf 1½ Stunden unterbrechen? Umso mehr, da Herr Eisse seine Abreise noch aufgeschoben hatte, um speziell unsrer Aufforderung Folge zu geben, uns hier in Tiflis einen Vortrag zu halten.

Besonders schmerzlich hat es Herr Eisse empfunden, daß gerade die fehlten, denen er schon früher seine persönliche Aufmerksamkeit gemacht hatte und auf deren Erscheinen er daher mit Bestimmtheit rechnen durfte.

J. S.

Die Tifliser Hauptpost

ist nun endgültig in ihr neues Heim auf der Mabatowstaja eingezogen. Eine geringe Unterbrechung ist nur bei der Paket-Ausgabestelle entstanden. Zur ebenen Erde befinden sich die Postkästen der Firmen, sowie die Ausgabestelle für eingeschriebene und hauptpostlagernde Briefe. In der ersten Etage findet der Verkauf von Briefmarken etc. statt, ebenso befinden sich dort die Schalter für Geldoperationen. Uns scheinen die Räume noch weniger ihren Zweck zu entsprechen, wie diejenigen des alten Postgebäudes. Die „berüchtigten“ langen Schwänze von oftmals 30 bis 40 Personen stehen auch in der neuen Post vor jedem Schalter und harren mit mehr oder weniger Geduld auf ihre Abfertigung. Dadurch entstehen in den viel zu kleinen Räumen derartige Drängereien, daß bei der bloßen Nennung des Namens Post, jede Dame und jeden Geschäftsmann ein Grausen beschleicht. Warum man diese vollständig mißglückte „Neugestaltung“ der Post unternommen hat, ist uns aus den angeführten Gründen vollständig unverständlich.

Der Weihnachtsmarkt

auf dem Soldatenbasar ist in vollem Gange. In langen Reihen ziehen sich die Buden der Händler hin, die Leckereien, Kuchen,

Schwaren, Weihnachtschmuck und Gebrauchsgegenstände feilbieten. Es ist ein buntes, lustiges Gewimmel, das sich täglich in den Budenstraßen abspielt und etwas wie Weihnachtsstimmung kommt über den Beschauer. Die Auswahl in Weihnachtsbäumen scheint dieses Jahr nicht groß gewesen zu sein. Die Preise für mittelmäßige Bäume schwankten zwischen 75 Kop. und 2 Rbl., doch fand man selten ein wirklich schönes Exemplar. Auch nachts herrscht auf dem Basar reges Leben, da viele Standinhaber vorziehen, unter freiem Himmel zu nächtigen, um die Gasthaus-spesen zu sparen. Zu zweien oder dreien sitzen die armen Kerle frierend um ihr Feuer, sehnsüchtig auf die ersten Strahlen der Morgensonne wartend. Der Verkauf scheint aber recht flott zu gehen, wenigstens sieht man überall Käufer.

Das Einwohnermeldeamt,

(адресный столъ) soll von nun an von der Stadtverwaltung übernommen und geführt werden. Vorläufig soll es am alten Plage auf der Weljaminskaja bleiben.

Eine Ausstellung für Bienenzucht

findet gegenwärtig in dem Gebäude für Landwirtschaft statt. Allen Imkern ist dadurch Gelegenheit geboten, ihre Kenntnisse zu vervollkommen. Besonders reichhaltig ist die Ausstellung des bekannten schweizerischen Bienenzüchters A. Dumas und der Firma „Der Kulturträger“. Jedem Bienenvater ist daher der Besuch der Ausstellung nur anzuraten.

Fleischpreise.

Der Herr Gouverneur bestätigte eine neue Taxe für Fleisch, die von der Stadtduma ausgearbeitet, folgende Höchstpreise festsetzt:

Rindfleisch pro Pfund	12 Kop.
Schafffleisch " "	14 "
Schweinefleisch, ohne Haut, pro Pfd.	14 "
" mit " " "	13 "
Büffelfleisch pro Pfd.	8 "

Elektrische Straßenbahn.

In der letzten Woche sind verschiedene Unglücksfälle durch die elektrische Straßenbahnen herbeigeführt worden. So verunglückte am 18. Dezember, mittags, der 10-jährige Dimitri Diagaribse indem er durch seine eigene Unvorsichtigkeit von einem Wagen erfasst und am Kopf und beiden Beinen schwer verletzt wurde. Der Knabe starb kurze Zeit darauf im städt. Krankenhause, wohin er gebracht worden war.

Am denselben Tage, 10 Uhr morgens, kam die Droschke Nr. 484 in der Nähe des Hotels „London“ zwischen die Wagen Nr. 52 und 42 der elektrischen Bahn. Der Wagen wurde vollständig zerdrückt, die Pferde leicht verwundet. Der Passagier, ein General, und der Kutscher kamen mit dem bloßen Schrecken davon.

Am 19. Dezember, 6 Uhr abends, stieß der elektrische Wagen Nr. 4 mit der Droschke Nr. 100 zusammen. Beide Wagen wurden stark beschädigt, von den Passagieren wurde niemand verletzt.

Laut Bekanntmachung der Anonymen Gesellschaft verkehren die Wagen der elektrischen Straßenbahn auf folgenden Linien: 1. A (rot): Vom Bahnhof am Mischtaid vorüber zum Michael-Prosp., Weraabhang, Solowin-Prosp., Griwanplatz. Dar-auf zurück durch die Loris-Melikowskaja, Solowin-Prosp., Wera-abhang, Michael-Prosp., Sadowaja, Bahnhof. 1. B. (rot):

Die selbe Fahrstrecke, nur vom Bahnhof durch die Sadowaja und auf dem Rückweg am Muschtaid entlang. 2. (weiß): Bahnhof, Awttschalskaja, Woronzowbrücke, Soldatenbasar, Eriwanplatz, Stabstraße, Soldatenbasar, Woronzowbrücke, Elisabethstraße, Michael-Pros. Muschtaid, Bahnhof. 3. (gelb): Bahnhof Muschtaid, Michael-Pros., Woronzowbrücke, Soldatenbasar, Eriwanplatz, Stabstraße, Soldatenbasar, Woronzowbrücke, Awttschalskaja, Bahnhof. Alle übrigen Linien fahren ohne Nummern und ist auf den Kopfschildern der Wagen Abgangsstelle und Ziel angegeben. Hier ist nur zu bemerken, daß die Wagen, die nach Naphikug und dem Awlabarplatz fahren von der Nekrassowskaja abgehen.

Dieser Tage wurde der Omnibus, der von Esignach nach Tiflis fährt, 12 Werst von Esignach von 2 bewaffneten Räubern überfallen. Die Passagiere wurden ihrer Burschaft und Wertgegenständen beraubt.

Wladikawkas.

Bau einer Kirche in Wladikawkas.

Im Frühling des vorigen Jahres wurde auf einer Gemeindeversammlung in Wladikawkas klargestellt, daß das bis hierzu zu Gottesdiensten benutzte alte Vet- und Schulhaus seiner Bestimmung nicht mehr genüge, da es viel zu klein und die Gemeinde im steten Wachsen begriffen sei. Außerdem sehe in Wladikawkas viel Militär, das sich zu einem nicht geringen Teil aus den deutschen Kolonisten des nördlichen Kaukasus rekrutiert, und obwohl nicht der Gemeinde zugehörig, die Gottesdienste besucht, Selbstredend könne ihnen das nicht verwehrt werden, habe jedoch zur Folge, daß der kleine Vetsaal derart überfüllt sei, daß die eigentlichen Gemeindeglieder kaum Platz finden.

Zudem komme noch, daß die Kirchenschule den bescheidensten Anforderungen gleichfalls nicht mehr genüge, da die Zahl der Schüler jetzt schon bis 75 betrage und es dringend geboten erscheine, das ganze Gebäude der Schule zu überlassen.

Zugunsten eines neuen Kirchen- und zugleich Pastorats-Baues spräche auch noch der Umstand, daß die Einnahmen des Pastors kaum 2000 Rbl. betragen und der Pastor zurzeit aus dieser seiner künftigen Einnahme gezwungen sei eine Wohnung in einem Privathause zu bezahlen, da die Gemeinde arm und deshalb sich nicht in der Lage sehe, außer dem Wohnungszuschuß an den Küster-Lehrer, einen solchen auch an den Pastor zu zahlen.

Nachdem alle dargelegten Umstände einer eingehenden Prüfung unterzogen worden, wurde beschlossen, unverzüglich zum Bau einer Kirche, einer Pastor- und Küster-Wohnung (alles in einem Gebäude vereinigt) zu schreiten, da ein Baukapital im Betrage von 12 000 Rbl., vom früheren Pastor Treusfeldt gesammelt, bereits vorhanden sei und zu erwarten sehe, daß die noch fehlenden Mittel von ca. 10 000 Rbl. durch die Unterstützungskasse für evangelisch-lutherische Gemeinden sowie durch erneute, im größeren Maßstabe betriebene Kollekten aufgebracht werden würden.

Nach erfolgter ministerieller Genehmigung im Sommer v. J. wurde der Bau in Angriff genommen.

Im Frühling d. J. erfolgte die durch das Ministerium des Innern vermittelte Genehmigung des Statthalters des Kaukasus zur Veranstaltung von Kollekten innerhalb der evang.-luther. Gemeinden des Kaukasus, behufs weiterer Beschaffung von Mitteln zur Weiterführung des Kirchenbaues, da bis dahin nur

16 000 Rbl. durch die kleine Gemeinde selbst hatten aufgebracht werden können. 4000 Rbl. hatte die Unterstützungskasse für den Bau beigetragen.

Der Kostenanschlag von 22 000 Rbl. war nur für den Rohbau selbst berechnet, ohne die innere Einrichtung und Ausschmückung der Kirche, wie: Kirchengänke, Altareinrichtung, Kanzel, Orgel, Glocke usw., die nach annähernder Schätzung 5000 Rbl. kosten dürfte.

Der Bau ist bereits so weit gediehen, daß das ganze Gebäude unter Dach steht, und der Pastor, falls die Räume sich nicht als zu feucht erweisen sollten, in nächster Zeit das Pastorat wird beziehen können.

Die bereits aufgebrauchten Mittel sind jedoch total erschöpft, so daß die Gemeinde sich außerstande sieht, den Bau aus eigenen Kräften zu Ende zu führen, und sich daher gezwungen sah, sich wiederum an die Unterstützungskasse für evangelisch-lutherische Gemeinden im Reich mit der Bitte um eine Subsidie zu wenden, die ihr auch bewilligt wurde, und zwar aus der Luther-Stiftung im Betrage von 500 Rbl.

Die noch fehlenden Mittel werden nur allmählich durch die in den evangelischen Gemeinden des Kaukasus vor sich gehenden Kollekten aufzubringen sein.

Aus den Kolonien.

Zis- und Transkaukasien.

Weinbauern!

Die Phyloxera hat bereits Raketten verfeuert, und rückt die Ansteckungsgefahr für unsere transkaukasischen Weinärten von Tag zu Tag näher. Darum zögere niemand, schon jetzt amerikanisches Unterlagsholz zu pflanzen und Rebveredlungskationen anzulegen. Niemand beziehe von auswärts Rebteile, will er nicht sich und seine Mitbürger ruinieren!

Kulturelle Fortschritte in Katharinenfeld.

Obgleich meine eigene Arbeit und die Lage meines Wohnortes es von jeher ausgeschlossen haben, mich aktiv an den kulturellen Fortschritten der deutschen Kolonien zu beteiligen, so verfolge ich doch alles Leid und alle Freude derselben mit großem Anteil.

Bei meinen kürzlichen Besuchen in Katharinenfeld fiel mir der Fortschritt des Neubaus des Pastorenhauses in die Augen, aber noch mehr erfreute mich das Bestreben des Herrn Oberpastors, der Jugend Werte zu übermitteln, wie sie in den älteren Kulturstaaten von fortschrittlichen, wissenschaftlichen und moderner Geistern schon seit längerer Zeit dem heranwachsenden Geschlecht geboten werden. Glücklicherweise fehlt es auch in Katharinenfeld nicht an Gleichgesinnten, die mit Begeisterung und Selbstlosigkeit ebenso sehr teilnehmen an diesen Bestrebungen. Und wenn Herr Dr. Pfeifer, die Lehrer und anderen Führer des Dorfes, die dasselbe Ziel im Auge haben, gemeinsam diesem zustreben, die Rollen und Ämter des mannigfachen Fürsorge-Dienstes für die Jugend nach dem Grundsatz: „Getrennt marschieren, vereint schlagen“ in harmonischer Weise verteilen, dann wird über keine Robeit der Jugend zu klagen sein, sondern dieselbe wird ihren Überschuss an Jugendkraft in deutsche, fruchtbringende Kulturwerte umsetzen.

Wächten in allen deutschen Kolonien, die von der Vor-
 führung berufenen Führer: Pastoren, Lehrer und Honorationen
 in christlichem Geiste, in liberaler und aufgeklärter Sinnesart
 einträchtig für die Allgemeinheit wirken: „Einer für Alle, Alle
 für Einen!“ Kleinkinderschule, Chorübungen der Schule, ge-
 mischter Chor der Erwachsenen, Blas- und Streichorchester, lite-
 rarischer Verein und Leseverein, worin der Unterschied ihrer
 Bestrebungen besteht, ist mir nicht klar geworden, Theater-Auf-
 führungen, Lawn-tennis, Fußball und andere Sportspiele, sind
 zum größeren Teil schon Tatsachen in Katharinenfeld geworden,
 oder für die nächste Zukunft geplant. Wächte doch bald der Wunsch
 verwirklicht werden, daß ein allen Ansprüchen genügendes Heim
 für diese umfang- und segensreiche Jugendfürsorge nach bewährten
 Plänen errichtet werde. Die Bedürfnisse können nicht gelehnet
 werden, und es nützt nichts, gegen den Strom schwimmen zu
 wollen. Daher, alle Katharinenfelder, Führer und Geführte:
 „Alle Mann an Bord“ und „Dollbampf voraus“. Dann ver-
 mindert sich der Kummer und die Sorgen der Eltern und ein
 hartes, aufgeklärtes, fortschrittsfähiges Geschlecht wächst heran!
 Daß es bald so werde, ist mein Neujahrswunsch für meine
 deutschen Nachbarn.

R. von Rußschenbach.

Landwirtschaft und Gartenbau.

Ein vorzügliches Kraftfuttermittel für herabgekommene Pferde

teilt ein belgischer Pferdehalter im Bremer Tageblatt mit:
 Das allerbeste Mittel, um Pferden, die durch Ueberarbeitung
 oder Krankheit herabgekommen sind, möglichst schnell wieder aufzu-
 helfen, ist im Sommer jedenfalls ein mehrwöchentlicher Weidegang
 mit ausgiebiger Weisfütterung von Kraftfutter nötig. Im Winter,
 und namentlich für Fohlen, gebraucht man am besten folgendes
 aus England stammendes Mittel, wo man es zur Aufzucht der
 Blutfüllen anwendet. Man vermengt 2 Liter gequetschten Hafer
 mit 1 Liter Weizenschalen, einem kleinen Wasserglas voll Lein-
 samen und einem halben Schöffel voll Kochsalz. Nachdem alles
 gut untereinander vermengt ist, wird das Ganze mit kochend
 heißem Wasser übergossen. Es können auch zuerst Hafer und
 Leinsamen mit kochendem Wasser begossen und dann erst Weizen-
 schalen sowie Kochsalz hinzugefügt werden. Das Gemenge darf
 nur ganz allmählich, in vier bis fünf Stunden abkühlen. Die
 Masse muß, ohne daß Wasser abfließt, sich vollständig damit
 sättigen. Während das Wasser hinzugefügt wird, muß die
 Masse, welche „Masch“ genannt wird, tüchtig umgerührt werden.
 Es dürfen nur ganz saubere, möglichst hölzerne Gefäße und
 kochend heißes Wasser hierzu benutzt werden, andernfalls könnte
 leicht ein Mißlingen eintreten. Diesen Masch fressen sämtliche
 Pferde äußerst gern, und elende Säule erholen sich bei dieser
 Fütterung zusehends. Neben dem gewöhnlichen Futter darf auf
 Tag und Pferd nicht mehr als die oben genannte Menge verab-
 folgt werden. Der Masch muß jeden Tag frisch zubereitet
 werden, weil er leicht säuert. Auch für Pferde mit schlechten
 Zähnen ist der Masch ungemein empfehlenswert. „Der Pferde-
 freund“, das Organ der Pferdeschutzvereinigung über ganz
 Deutschland druckte dieses Rezept in seinem redaktionellen
 Teil ab.

Wie alt ist der Weihnachtsbaum?

Zur Geschichte des Weihnachtsbaumes lesen wir im Zürmer
 (Verlag Greiner u. Pfeiffer, Stuttgart):

Der Weihnachtsbaum, wie wir ihn kennen, ist noch ein
 junge, eine sehr junge Sitte. Wenn Schöffel in seinem „Eitz-
 Gard“, der im zehnten Jahrhundert spielt, den Weihnachtsbaum
 auf dem Hohentwiel aufklammern läßt, oder wenn man hier und
 da Darstellungen der um den brennenden Weihnachtsbaum zur
 Andacht vereinigten Familie Luther zu sehen bekommt, so sind
 dies Anachronismen, kulturhistorische Unmöglichkeiten. Die erste
 sichere Beschreibung eines mit allerhand Bieraten, mit Papier-
 rosen, Äpfeln, Oblaten, „Bischgold“ und Zucker, noch nicht hin-
 gegen mit Lichtern ausgeschmückten Weihnachtsbaumes, die wir
 kennen, stammt erst aus dem Jahre 1604, und zwar aus der
 Stadt Straßburg l. E. Freilich tum schon ein paar noch ältere
 Schleifstädter Urkunden aus den Jahren 1521, 1546 und 1555
 kurz der „Weihnachtsbäume“ Erwähnung, deren Hauen im sept-
 genannten Jahre verboten wurde. — In jedem Fall ist das
 Elsaß die eigentliche Heimat des deutschen Weihnachtsbaumes,
 aus dem er sich dann wohl erst im achtzehnten Jahrhundert,
 frühestens am Ende des siebzehnten langsam in einige andere
 Teile Deutschlands verbreitet zu haben scheint. Wo die Sitte
 aber Fuß faßte, hat sie offenbar überall rasche und große
 Beliebtheit erlangt. Ist es doch bezeichnend, daß in dem Jahre,
 wo Goethe nach Weimar kam, 1775, daselbst vom Herzog ein
 Verbot gegen das Ausräubern der Waldungen nach Christbäumen
 erlassen werden mußte!

Die Sitte, brennende Lichter an dem grünen Baum anzu-
 bringen, läßt sich aber selbst noch im 17. Jahrhundert weder
 im Elsaß noch irgend anderswo nachweisen. Die älteste Literatur-
 stelle, die ausdrücklich der Lichter am Baum Erwähnung tut,
 stammt sonderbarerweise erst aus dem Jahre 1737 und scheint sich
 auf die Zittauer Gegend zu beziehen; immerhin ist durch eine
 Notiz Jung-Stilling's im „Heimweh“ das Vorkommen der Sitte
 für die Zeit um 1750 auch schon im Nassauischen nachgewiesen,
 und ebenso spricht Goethe im „Werther“ von der Kindheit, die
 der „aufgeputzte Baum mit Wachslichtern, Zuckerwerk und
 Äpfeln in paradisische Entzückung versetzt“. Der lichtgeschmückte
 Weihnachtsbaum muß also gegen die Mitte des achtzehnten Jahr-
 hunderts immerhin schon einige Verbreitung gehabt haben: aber
 wo und wann er zuerst gebrannt hat, woher die hübsche Sitte
 stammte, ist bisher in keiner Weise klargestellt worden. Für
 Deutschland und Europa überhaupt läßt sich der Brauch, wie
 gesagt, nicht früher als 1737 nachweisen. — Um so merkwür-
 diger ist eine Tatsache, auf die Kluge aufmerksam gemacht hat:
 daß nämlich eine 1556 im Brud erschienene Reisebeschreibung
 des italienischen Edelmannes Bartoman oder Bartomans vom
 Jahre 1503 von einem eigentümlichen Brauch berichtet, den
 der Autor in der Nähe von — Kalkutta kennen lernte, indem
 man dort alljährlich am 25. Dezember die einen Wasserteich
 umrahmenden Bäume einer vielbesuchten Tempelwallfahrtsstätte
 mit unzähligen Lichtern und Ampeln ausschmückte! — Diese
 überaus seltsame Literaturstelle gibt zu ganz unvermuteten Kom-
 binationen Anlaß, deren wissenschaftliche Erforschung und Durch-
 dringung einstweilen noch ausbleibt: sollten die Lichter des Weih-
 nachtsbaumes eine altbuddhische Sitte sein, die erst durch
 Missionare nach Europa gebracht wurde, so daß es auch in
 dieser Beziehung heißen müßte: ex oriente lux?

Der Einzug der Weihnachtsbäume datiert in Berlin erst seit 1780, in Hamburg seit 1796, in Dresden seit 1807, in Wien seit 1817, in Budapest seit 1819, in London und Paris seit 1840, in Altbayern nicht vor 1855, ja, in manchen Orten Tirols sogar erst seit wenigen Jahren: in Mals an der Stillfer-Joch-Strasse hielten zum Beispiel die ersten Weihnachtsbäume erst 1889 ihren Einzug, in Mauritz sogar erst 1898!

Es ist seltsam genug, daß gerade die weitaus am meisten charakteristische Sitte unserer Weihnachtsfeiern dem Alter nach die weitaus jüngste ist, daß sie nicht ein Produkt der postiven, heidnisch-germanischen Vorzeit ist, sondern ein Kind der sonst so nüchternen und prosaischen Neuzeit. Zurzeit ist diese Sitte jedenfalls im siegreichen Vordringen über die ganze Erde begriffen und wird auch von anderen Nationen mehr und mehr angenommen. Als liebe, teure Heimats- und Kindheits Erinnerung begleitet sie jeden Deutschen — hinaus in die Fremde, in die üppigen Tropenländer und in die unwirtliche Wüste, auf die Schiffe des Weltmeers und in die Gefahren und Strapazen überseeischer Feldzüge, ja, selbst in die arktische Nacht und ins Polargebiet hinein. Und ist keine Tanne oder Fichte zu haben, so tut's wohl auch ein anderes Gewächs, und sei es das elendeste.

Carnegies Friedensfonds.

Mit der neuesten Stiftung von zehn Millionen Dollar, die Carnegie, wie berichtet, für Zwecke der Friedenspropaganda bestimmt hat, beträgt die Gesamtsumme seiner Stiftungen 180 Millionen Dollar. In der Urkunde seiner Weltfriedens-Stiftung führt Andrew Carnegie nach Darlegung der geschäftlichen Punkte wörtlich aus: „Zwar sind wir keine Menschenfresser mehr, keine Folterer unserer Gefangenen und keine Räuber, die Nachbarstädte plündern und deren Einwohner erschlagen. Und doch töten wir einander im Krieg noch wie Darsbaren. Im 20. Jahrhundert kann man nur für das wilde Tier eine Entschuldigung finden, wenn es ein derartiges Verbrechen wie den Krieg begeht; denn Krieg ist keine Rechts-, sondern eine Machtfrage. Die Nation läßt eine schwere Schuld auf sich, die das Schiedsgericht von sich weist und seine Streitigkeiten vor ein Tribunal bringt, bei dem das Recht kein Wort mitzusprechen hat. Für den besten und am leichtesten zu beschreitenden Weg zur Errichtung des Friedens halte ich einen Ausbau der von Präsident Taft verkündeten Grundsätze...“

Die englische Presse hat schon Stellung zu der neuen Stiftung genommen. Die „Times“ bemerkt: Es sei klar, daß bei den gegenwärtigen Verhältnissen keine Möglichkeit vorhanden sei, den Krieg durch Schiedsverfahren zu verhindern oder das Recht an Stelle der Gewalt treten zu lassen, außer in der von Präsident Taft vorgeschlagenen Weise, nämlich indem die Nationen sich dahin einigen, selbst Ehrenfragen einem obersten Schiedstribunal zu unterbreiten. Unter solche Ehrenfragen würde man Fragen der nationalen Unabhängigkeit und Fragen von vitalen nationalen und Reichsinteressen einzuschließen haben. Doch die Welt besitze keine Erfahrung in der Beilegung von Fragen dieser Art und Wichtigkeit auf solchem Wege, noch die Sicherheit einer friedlichen und freiwilligen Unterwerfung unter ein solches Tribunal, welches Befugnisse von solcher Ausdehnung und Bedeutung besitzen würde, wie sie bisher ohne Bei-

spiel seien. Falls der 1897 zwischen England und der Union verhandelte Friedensvertrag wiederbelebt und ratifiziert werden könnte und in Momenten nationaler Erregung die Probe bestehen würde, dann wäre allerdings ein gewaltiger Schritt zur Erfüllung von Carnegies edlem Ideal getan, obwohl seine Willkür noch immer erforderlich bleiben dürften, um andere Nationen zur Annahme seiner Ansichten zu bekehren.

Die Friedensidee hat stets im Mittelpunkt der humanitären und sozialen Bestrebungen Carnegies gestanden. Im Jahre 1907 hat er für die Errichtung eines Friedensstempels im Haag anderthalb Millionen Dollars gespendet. Von anderen Spenden, die er machte, seien in Erinnerung gerufen: die Schenkung von 42 Millionen Dollars für 1400 Volksbibliotheken, die er ins Leben gerufen hat, 8 Millionen, mit denen er fünfzig Unterrichtsanstalten schuf, je 10 Millionen für das Carnegie-Institut, für schottische Universitäten und für technische Schulen in Pittsburg.

So wenig man heute von der wirksamen Verwendung der neuen Friedensstiftung sagen kann, ist doch anzunehmen, daß die Stiftung zu emsigerer und intensiverer Arbeit Anlaß geben wird. Ideale lassen sich allerdings nicht rascher verwirklichen, als es die realen Machtverhältnisse zulassen. Man kann von alten Einrichtungen nicht sofort zu entgegengesetzten Daseinsformen überspringen. Aber die Förderung der Friedensidee und der Weltorgansiation, die nicht revoltierend, sondern allgemach ergänzend die Zivilisation und die menschliche Natur näherbringen will, entspricht dem Geiste unserer Zeit. Mit Gemühtung kann man daher die Spende Carnegies als ein wichtiges und bis zu einem gewissen Grade symptomatisches Ereignis verzeichnen.

Als der jetzt wieder in London weilende greise Chef der Heilsarmee General Booth von der Friedensstiftung Carnegies hörte, erklärte er: was würde er nicht für zwei Millionen Pfund geben, um wahren Frieden gewinnen zu können. Er würde sie für eine Universität der Humanität verwenden; diese müßte zwei Mittelpunkte, in London und New-York, haben. Die Niedrigsten und Verkommensten müßten sie besuchen, um die größte und einzig dauernde Lehre der Welt zu erhalten: das Vergessen des eigenen Selbst. In diesen Universitäten würde er den Menschen durch gesunde Arbeit gesunde Körper geben. Doch würde er die zwei Millionen Pfund nicht auf die wenigen verwenden. Um jede seiner Universitäten würde er tausend Hallen bauen, von welchen jede durch ihren Glanz die Tausende anziehen sollte. Es gebe so viele Arten, wie man die Millionen verwenden könne. Er wünschte nur, Carnegie würde ihm die Gelegenheit dazu geben.

Das Vermögen Carnegies hat verschiedene Schätzungen erfahren. Als die Carnegie-Werke verkauft wurden, wurde der Reingewinn des letzten Geschäftsjahres, nämlich 40 Millionen Dollar, als Grundlage angenommen. Das präsentiert zu fünf Prozent gerechnet 800 Millionen. Doch Carnegie ging mit dem Preise etwas herunter. Der Stahlkönig, der vor nicht viel mehr als dreißig Jahren mit ungefähr 6000 Dollar das Eigengeschäft begonnen hatte, zog sich als der reichste Privatmann der Welt, als Besitzer von 500 Millionen Dollar von dem Geschäfte zurück.

Feuilleton.

Wenn Dein Weg nicht hell ist, sei Du heiter,
Sonn' und froher Sinn sind Gottes Streiter.

(Mückert.)

Bubi.

Von Georg Freiherr v. Ompteda.

Grade vor Weihnachten wurde Bubi krank. Und er hatte sich so doch auf den heiligen Christ gestreut. Schon Wochen vorher hatte er Mama den Wunschzettel diktiert, denn schreiben konnte er noch nicht, der arme Schelm. Soldaten wollte er haben, viel Soldaten, „schreffli.h“ viel Soldaten, wie er immer für schrecklich sagte. Und dann einen Himmel.

„Einen Himmel?“ fragte erstaunt lächelnd Mama. Da erklärte er dann, was er darunter verstand: Wachsendelchen, wie sie an den Weihnachtsbaum gehängt werden unter den Stern, den Papa oben auf den Wipfel des Tannenbaums steckte; an dem an den einzelnen sächerartig gestellten Sternen stand: „Ehre sei Gott in der Höhe.“ Durch die Wärme der brennenden Lichter ward der Stern zum Drehen gebracht.

Es ging nicht immer von selbst, aber Papa holte dann einen Stock und stieß den Stern an. Wenn er sich dann wirklich drehte und die Wachsendelchen, die daran hingen, im Kreise schwebten, hatte Bubi in die Hände geklatscht und laut geschrien vor Freude.

Das also nannte er den Himmel. Und Mama versprach ihm, während sie lächelnd Papa ansah, Bubi sollte einen wirklichen Engel bekommen.

„Aber unten!“ antwortete er da, und die Eltern verstanden. Ja „unten“, einen Engel zum Anfassen, nicht einen, der dort oben in den Himmels Höhen unter den Sternen schwebte, sondern einen, den er befassen und herzen und küssen konnte und schließlich auch — zerbrechen. Denn das war das Ende; Bubi machte alle seine Spielsachen kaputt. Nur waren sie ihm dann desto lieber. Sein Holzsoldat, der keine Beine mehr hatte, und trotzdem noch stramm stand auf seinen armen Invalidenrumpfen, der war sein liebster Spielzeug gewesen.

Nun lag Bubi in seinem Bettchen, und täglich zweimal kam der „Onkel Doktor“, wie er den Arzt nannte, um nach dem Kranken zu sehen. Er setzte sich immer auf den Rand der schmalen Lagerstätte, nahm die Hand des Kindes in die seine und erzählte ihm Geschichten, während Papa und Mama dabei standen.

Atemlos lauschte Bubi. Er liebte nichts so sehr, wie Geschichten zu hören. Mit großen Augen verfolgt er jede Bewegung des schwarzbärtigen Mannes, der ihm zuerst so viel Furcht eingeflößt, weil er so finster war, und den er doch jetzt so lieb hatte, daß er schon eine Stunde vor der Zeit fragte: „Kommt Onkel Doktor nicht bald?“

Er fand immer, daß der Onkel nicht lange genug dableib. Aber der war ein vielbeschäftigter Mann und konnte nicht immer beim Bubi sitzen, denn er hatte noch viele arme kranke Menschen zu besuchen und mußte dann in seine Klinik gehen.

„Noch mal!“ bat immer Bubi, wenn der Onkel eine Geschichte fertig hatte, und wenn er gegangen war, fragte er jedes-

mal: „Kommt Onkel Doktor bald wieder?“ so daß Mama fast eifersüchtig auf den Onkel wurde.

Aber eines Tages, und das war kurz vor dem Fest, fragte der Onkel Doktor Bubi, ob er ihn denn nicht einmal besuchen wollte in der Klinik. Und der Knabe strahlte über das ganze Gesicht, das heute ein wenig zu rot war von der Aufregung und von der erhöhten Temperatur. Er fragte, ob er da auch Geschichten erzählt bekäme und der Onkel versprach es ihm. Er konnte den Augenblick nicht mehr erwarten und verstand nicht, daß Mama Tränen in die Augen fleg, als er es sagte.

„Warum weinst du denn, Mama?“ fragte er. Mama schüttelte den Kopf: „Ich weine nicht, Bubi.“ Aber sie weinte doch.

Den nächsten Tag schon sollte Bubi den Onkel Doktor in der Klinik besuchen. Das war eine Freude und eine Aufregung. Mama ging natürlich mit, aber auch Papa wollte dabei sein. Papa, der schon immer früh fortging und erst zum Essen wiederkam.

Es wurden Vorbereitungen getroffen, eine Reisetasche gepackt, Decken und das Kopfkissen mitgenommen, sodaß Bubi ganz glücklich sagte: „O Mama, wir bleiben lange beim Onkel Doktor.“

Dann wurde das Kind angezogen. Seinen guten Anzug legte man ihm an, den er, solange er jetzt krank gewesen, nicht mehr gesehen hatte. Dabei mußte der Knabe stehen, und das ward ihm schwer, sodaß er wie ein Großer bedächtig nickte und sprach: „Ich bin noch schwach, Mama!“

Mama hatte das eben selbst gesagt. Sie küßte ihren Liebling und wieder hatte sie Tränen in den Augen. Aber sie wollte sie nicht zeigen, und gab Papa ein Zeichen. Der nahm nun Bubi, wickelte sorgsam eine Decke um ihn und trug ihn fort. Doch der Knabe rief etwas. Papa hielt inne. Man verstand nicht sofort. Es kam bald heraus. Bubi hatte seinen Holzsoldaten vergessen, den, der keine Beine mehr besaß. Und ohne den wollte er nicht gehen.

„Nur bis Weihnachten!“ sagte er dabei, denn da bekam er ja einen Engel, wie er sich jetzt ganz richtig ausdrückte, denn „Himmel“ sagte er nicht mehr. Er hatte etwas gelernt und war nicht mehr so klein.

Unten vor dem Hause wartete die Droschke. Papa stieg mit Bubi hinein. Dann kam Mama, sie fuhren fort. Es war ein weiter Weg, und oft unterwegs frug Papa: „Frierst du auch nicht, Bubi?“

Aber dem Kleinen war warm und er freute sich doch so auf den Besuch beim Onkel Doktor. Er fragte neugierig darnach. Er wollte alles wissen. Wie es dort wäre. Ob es so schön sei wie bei Mama. Ob es da Spielsachen gäbe. Vielleicht gar schon einen Engel!

Doch Mama sagte nein, einen Engel nicht, denn er käme ja doch erst zu Weihnachten. Und Bubi war ganz still und dachte nach. Er fragte nichts mehr, bis der Wagen hielt. Die Tür ward aufgemacht und eine Schwester erschien mit ruhigem, freundlichem Gesicht und einer weißen Haube. Sie wurden schon erwartet.

Langsam, vorsichtig stieg Papa aus mit dem Knaben in seiner Decke auf dem Arm. Dann eilte er ins Haus, denn es war ein kalter Tag, und der Schnee deckte das Land wie ein Leichentuch. Doch drin war es freundlich und warm. Sie

standen in einem sauberen Zimmer, sehr einfach nur, nicht so schön wie bei Mama, aber die weißen Vorhänge und der glatte reinliche Fußboden, das schneeweiß gedeckte große Bett mit dem kleinen Kinderbettchen daneben, machten einen freundlichen Eindruck. Bubi ward auf einen Stuhl gesetzt, und Mama zog ihm die gestrickten Gamaschen von den Füßen.

Dann ward der Knabe ganz entkleidet. Aber er begreift nicht wozu. So könnte er doch nicht zum Onkel Doktor gehen; denn er wollte schön sein, weil es ein Besuch war. Und wirklich, er ruhte nicht eher, bis ihm Mama, der die Schwester einen Wink gegeben, wieder angezogen hatte. Sie meinte, das Kind müsse ganz ruhig sein und solle sich gar nicht aufregen.

Darum brachte sie schöne Sachen, Bubi zu unterhalten: ein Bilderbuch und ein Holzpferdchen, einen Leiterwagen mit ein Paar Ochsen davor, die richtiges Fell hatten und ganz richtige kleine Hörner. Alles sagte der Bubi an, alles mußte er genau sehen und untersuchen. Als nun gar noch eine Drehorgel kam, saß er da und lauschte, während Papa und Mama abwechselnd die Musik machten. Das „Stille Nacht, heilige Nacht“ wollte er immer wieder hören; denn das erkannte er vom vorigen Weihnachtsfest wieder. Und dabei stand wohl vor seiner kleinen Phantasie der brennende Lichterbaum mit dem Stern, der sich drehte, wenn Papa daran stieß, und den schönen Engeln, die alle in den Himmel zu schweben schienen.

Da hat, wenn der letzte Ton verklungen war, Bubi immer und immer wieder mit seiner zarten, dünnen Stimme: „Noch mal das! Noch mal das!“

„Warum denn das?“ fragte Papa. Das Kind gab zurück und wieder tat der kleine Kerl jenen klugen Ausdruck über seine geringen Jahre, indem er nickte wie ein Großer: „Das sind die Engel!“

Da drehte Papa schnell weiter, bis das Lied von neuem begann. Mama schloß Bubi in die Arme und hielt den Lauschenden, als wollte sie ihn nimmer von sich lassen.

Die Schwester war in der Thür erschienen. Sie mochte nicht stören, sie wollte das Glück der Eltern und des armen kleinen Schelm's zwischen ihnen nicht unterbrechen. Und doch, sie mußte, denn es ward Zeit. Dann trat sie noch einen Schritt näher, und blieb regungslos stehen.

Die drei hörten sie nicht. Papa geizte um jede Minute. Mama wollte sich betäuben, der Augenblick der Trennung durfte nicht kommen. Doch Bubi wandte sich plötzlich um, als hätte seine Kindesinnigkeit mehr geahnt, als die Sinne der Erwachsenen. Er sah zur Thür, an der die Schwester stand, die nun, da sie die großen, weltfernen Augen des Knaben auf sich gerichtet sah, langsam die Arme hob und Bubi entgegenstreckte. Er fragte mit hellem Lächeln auf den Lippen: „Kann ich zu Onkel Doktor kommen?“

Die Schwester nickte langsam, und der Knabe sprang von Mamas Schoß herab. Er lief in froher Erwartung ein paar Schritte zur Thür. Doch mitten auf dem Wege hielt er inne. Dort stand er mitten im Zimmer in seinen kurzen Höschen mit den kleinen Strümpfchen, die ihm bloß zur Hälfte der in der Krankheit so mager und gelb gewordenen kleinen Beinchen hinaufreichten. Auf seine kleinen Filzschuhe blickte er, ging langsam zu Mama zurück und rief, die glatte Stirn in Falten legend, mit ernster Miene: „Mama, so kann ich wohl nicht zum Onkel Doktor gehen!“

Mama versagte fast die Stimme: „Warum denn nicht, Bubi?“

Sie preßte das Taschentuch an den Mund. Bubi zögerte, als wüßte er die Worte nicht zu finden, dann sprach er langsam: „Muß ich nicht die guten Schuhe anziehen. Mama?“

Sie konnte nicht sprechen. Papa aber antwortete kurz und rauh, nachdem er sich geräuspert hatte: „Du darfst so gehen, Bubi!“

Und der Knabe nickte wie billigend. Dann schritt er zur Thür, hinter der ihn die Schwester erwartete. Papa und Mama wollten mit, aber die Schwester wehrte ab durch ein Zeichen. Die Eltern blieben stehen, und die drüben an der Thür sagte, als müsse sie den armen Schelm locken: „Der Onkel will dir die Engel zeigen!“

Da ging er schneller mit seinen winzigen Schritten und seinen kleinen Füßen in den Pantöffelchen, nicht länger denn der Finger eines Großen, aufrecht, gerade, mutig und tapfer, wie ein kleiner Mann.

Und dann schloß sich hinter ihm die Thür.

Mama und Papa blieben allein zurück. Mama lehnte den Kopf an ihres Mannes Brust und ließ ihren Tränen den Lauf. Papa kämpfte, richtete das Haupt empor, blickte zur Decke, räusperte sich und ballte die Faust. Mit weit aufgerissenen Augen stand er da, und unausgesetzt, ohne daß er eine Miene verzog, ließen ihm die Tropfen über die Wange.

Am Weihnachtsabend aber saßen Papa und Mama in Bubis kleinem Zimmer. Das war leer. Das Bettchen, in dem der Kranke gelegen, stand zugedeckt. In der Ecke erhob sich der Weihnachtsbaum, vollbehangen mit glitzerndem Christkind. Es war aber dunkel im Zimmer, denn die Lichter waren nicht angezündet.

Und doch ganz finster nicht. Ein seltsames Leuchten ging von der Straße aus, immer heller, mit jeder Minute, die verstrich: die Weihnachtsbäume brannten drüben in allen den Wohnungen die Gasse hinauf und hinab, die Häuser von unten bis oben erhellend.

Da sprach Papa: „Wenn das unser Bubi sähe!“

Mama schwieg. Sie dachte an ihren Liebling, der unerschrocken davongegangen war in seinen Pantöffelchen, wie ein Mann. Und sie flüsterte: „Er ging ganz allein, wir durften nicht mit. Keiner hat ihm geholfen.“

Und Papa sagte: „Wir wollen tapfer sein wie er.“

Da standen Papa und Mama auf und entzündeten die Lichter. Papa aber stellte unter den Baum Bubis den Holzsoldaten, der keine Beine mehr besaß und doch stand. Und Mama nahm eine Schachtel und packte eine Figur aus, einen Engel, den Engel, den Bubi einst Himmel genannt und sich so glühend gewünscht hatte in seinem frohen Kinderherzen.

Dann setzten sich die beiden vor den brennenden Baum und dachten an ihr Kind, das von ihnen gegangen und sie allein gelassen hatte. Papa wollte Mama Tröst zusprechen und er redete über das Schicksal der Menschen, die da mit Schmerzen kommen und unter Leid wieder scheiden von unserer Erde. Und die beiden kamen sich arm und schwach vor gegen Bubi. Und sie versprachen einander sich aufzurichten an dem Knaben. Sie nannten ihn aber nicht mehr Bubi, wie einst, als er noch unter ihnen war, sondern Papa sagte: „Ob unser Engelchen wohl jetzt herab auf uns blickt?“

Da begann Mama zu summen, ganz leise nur, aber man hörte es doch, das, was Dubi sich hatte zuletzt vorgespielen lassen dreimal, woran er seine letzte Freude gehabt, ehe er hinausschritt durch die Tür ins Dunkel: „Stille Nacht, heilige Nacht.“

Eine Männerstimme brummte mit. Dann saßen Papa und Mama stumm da, während lautlos still und hell am Weihnachtsbaum die Lichter brannten. Langsam erhob sich Papa, nahm den Stod und stieß den Stern an oben an dem Wipfel des Weihnachtsbaumes, daß er sich drehte, und die kleinen Wachsengelchen im Kreise schwebten.

Er sagte zu Mama: „Das hatte er gern!“

Dann dachten sie an Dubi, der nun hoch droben wohl den seltsamen Kelch schloß, lächelnd niederschauend auf Papa und Mama, nun selbst das Engelchen, das er sich auf Erden so heiß gewünscht hatte.

Kirchliche Nachrichten.

a) Tiflis.

Aufgeboren: Zum drittenmal: Wilhelm Slowasch mit Pauline Kugler. Zum zweitenmal: Zacharia Ter-Affaturoff, armen.-grec., mit Margaretha Baron. Zum erstenmal: Eduard Meyler, Wittwer, mit Marie Zwanowa, orthodox.

Verstorben: Ernst Fedder, 66 Jahre alt.

Lustige Ecke.

Unvergänglich. „Alles in der Welt ist vergänglich...“ — „Sie das ist total falsch, mei' Durst ist unvergänglich.“

Krieg im Frieden. Offizier der „Roten Partei“ (mit seiner Abteilung plötzlich vor einer „Blauen Feldwache“ auftauchend, zum Führer): „Sie sind umzingelt, Herr Kamerad — ergeben Sie sich mit Ihrer Abteilung!“ — Offizier der „Blauen Feldwache“: „Ja zum Teufel, wie sind Sie denn hier über den Fluß 'rübergekommen?“ — Offizier der „Roten“: „Über die Brücke links in Ihrem Rücken.“ — Offizier der „Blauen“: „Dann, Herr Kamerad, betrachten Sie sich mit Ihren Leuten als ertrunken, denn jene Brücke haben wir gestern abend in die Luft gesprengt.“

Was res Geschichten. In eine bessere Dorfschenke kommen einige durstige Studenten und verlangen ein paar Flaschen „Rüdesheimer Berg.“ Nach einer Weile kommt der Wirt in Eile mit den Flaschen und einem verdächtig aussehenden Kästchen unterm Arm. Er stellte beides auf den Tisch, öffnet das Kästchen und sagt: „Hier, ich habe keine Zeit, klebt euch druff, was er hatwe wollt.“

Herausgeber und Hauptredakteur Alexander Mosler.

Tiflis, Welsaminowskaja Nr 16, Du. 6.

Verantwortlicher Redakteur: Ferdinand Hein.

Deutsches Kuhpulver.

Ein bekanntes Mittel, um bei Kühen die Freßlust und Verdauung anzuregen, sodaß dieselben die Milch nicht halten, mehr und bessere geben, ist allein echt zu haben bei

Gebr. Kotaria,

Apotheker-Magazin.

2-2

TIFLIS, Didube, Elisabethstrasse.

Konditorei Schartawa

früher

ADOLF FINK,

Michael-Prospekt 78.

Empfehlung zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

Kuchen, sowie alle Arten von Gebäck, für den Tisch und zum Schmuck des Christbaums. Spezialität: Pfefferkuchen. Auswärtige Bestellungen werden schnell und billig ausgeführt.

4-4

Die schönsten und lehrreichsten

Weihnachtsgeschenke

für Kinder sind: Nichters „Anker“ Steinbaukasten, Holzbaukasten, Kinderschablonen, Malbücher, giftige, eie Kinderfarben, Zauberlaternen, Kinematographen, Dampflokotiven, Laubsägen, Modelierbogen usw.

Das englische Geduldspiel ZAC-ZAW-POOZZLE (Mosaiklegespiel).

zu haben in dem Spezial-Kunstutensilien-Geschäft:

vormals **F. Tarrassow,**

unter Leitung von **J. Heckeler.**

Welsaminowskaja, neben der Apotheke Hein.

Dieselbst sind alle nötigen Malutensilien, Brennapparate nebst Holzfasen für Brandmalerei, Metalloplastik, sehr große Auswahl in Rahmen, Vorlagen u. s. w., zu haben.

2-2

DER SIEG ÜBER ALLE

Schreibmaschinen mit sichtbarer Schrift
gehört der Schreibmaschine

„UNDERWOOD“.

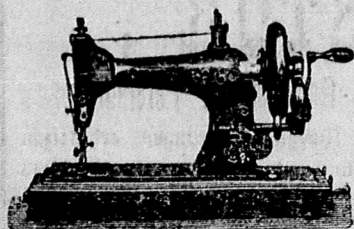
Vertreter für den ganzen Kaukasus

T. I. MULARSKY, Tiflis, Stabnaja № 6.

Nähmaschinen: System Singer aus den Fabriken Kayser, Keller und Raumann. Preis von 25 bis 60 Rbl. bei 3 jähr. Garantie.

Alle Zubehörteile befinden sich ständig am Lager.

25-2



15 Erste Preise.

PARIS 1900 „GRAND PRIX“

H. Neidgorod 1896.



St. Petersburg 1870.

Aktien-Gesellschaft
der


Moskau 1882.

Baumwoll-Manufaktur

KARL SCHEIBLER.

Anlage-Kapital

Rbl. 9 000 000.

LODZ.

(Gouv. Petrikau).

7 300 Arbeiter.

Fabriken der Gesellschaft: 4 Baumwollspinnereien, 4 Baumwollwebereien, Färberei, Bleicherei, Druckerei, Rauherei und diverse Hilfsabteilungen.

Erzeugnisse: Baumwollgarne aller Arten und Stärken, Baumwollwaren aller Gattungen in rohem, gebleichtem, gefärbtem, bedrucktem Zustande etc.

Eigene Niederlagen in: Lodz, Petrikauer Str. Nr. 11 und Petrikauer Str. Nr. 56; Warschau, Trembaka Str. Nr. 4; St. Petersburg, Zimmerer „Gostinyj Dvor“ Nr. 65; Moskau, Warwarla, Haus der Gesellschaft „Zafor“; Charkow, Noshdestwenskaja, Kusino-Susdalskij Njad Nr. 66/7.

Vortreter in allen größeren Städten des Kaiserreichs. In Tiflis: Ch. V. Frischberg, Erivan-Platz, Haus Charasowa.
Außerdem für die Türkei in Kantsantinopel.

20—3

C. LUCKE, Maschinenfabrik,

Eilenburg K 128,

bei Leipzig.

Kalksandstein-Anlagen. | Cement-Dachziegel-Anlagen.
Granitoidplatten-Anlagen. | Schlackenstein-Anlagen.

Pressen und alle Hilfsmaschinen für die gesamte
Kunststein-Industrie.

Kollergänge, Kugelmühlen, Mischmaschinen, Schleif-
maschinen, Messing-Füllschablonen.

Rohciment-Pressen.

Rohrformen zur Herstellung von Cement-Röhren.

NEU! Verfahren zur Erzeugung von **NEU!**
Hochglanz-Cement-Platten.

35-jährige Erfahrung.

Viele Patente und Gebrauchsmuster.

Fabrikanlagepläne und Fabrikations-Anleitungen
kostenfrei.

0—10

Sie haben etwas für's Geld!

Erwerbsrundschau besteht seit 1904, in jedem Heft neue, ausführliche Erwerbsideen und Anregungen unter Berücksichtigung häuslicher Verdienste, chem.-techn. Kleinfabrikation, neueste, noch unbekannte Verdienstvergeber, Frauenerwerbe etc. etc. Beste vollständig geschriebene Zeitschrift der Art. Halbjahr (6 Monatshefte) nur 2.50 Mk. (3 Kronen). Große Probenummer gratis! Prospekt über den Erwerbsverein „Union“ 20 Pfg. 52—11

Ernst Marré's Verlag, Leipzig 67.

Eine gute Haus- und Wirtschaftsseife ohne jegliche
schädlichen Bestandteile ist

„NESTOR“

der Newski-Stearin-Gesellschaft, Petersburg.

In allen Kolonial- und Droguenhandlungen erhältlich.

Vertreter für den Kaukasus:

26—15

Gustav Lange, Tiflis, Welikoknasheskaja 57.

34135341
302-3010135



SO

UND

SO

SIEHT EINE DOSE
DES ECHTEN

**VAN
HOUTENS
CACAO**

AUS.

Weiset jede andere Packung als
minderwertige Nachahmung zurück.

Verkauf überall.

Alleinige Fabrikanten:

C. J. Van Houten & Zoon,
Weesp (Holland).

Hauptniederlage: Hoerberth von Schwarzthal & Co, Odessa.

Weltverein

Jedem nützlich! Keine Aufnahmegebühr.
Prospelt u. Zeitung gegen Einsendung einer
20 Kop. Marke franko von der Centrale des
Weltvereins. München, Auenstraße 64, I.

NEU ERÖFFNET

Werkstelle für Reparaturen sämtlicher land-
wirtschaftlicher Maschinen n. zw. Dreschma-
schinen, Bind- Mähmaschinen, Dampfma-
schinen, Heupressen, Djinns. Pumpen-An-
lagen jeder Art. Ausserdem werden Wagen
und Gewichte auf das Genaueste contro-
liert und mit Reichsstempel versehen.

Heupressen sowie landwirtschaftliche Ma-
schinen werden leihweise abgegeben.

Georgi Churaschwili.

Tiflis, Michailowstaja Nr. 76.

3-1

Wer befasst sich mit Sammeln von Schmetterlingen

im Kaukasus, Transkaspien, Süd-Russland und Persien? Kaufe
alle Arten Tagfalter guter Qualität in Düten in jeder Quan-
tität. Gefällige Offerte mit Probesendung in Schachtel (Dop-
pelbrief) erbittet Frank Kramlinger, Entomologe, Wien VII/r.

Mondschein. 8, Österreich.

3-2

Die deutsche Uhren-Handlung

JULIUS HÖHNE,

Dworzowaja № 5,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von gol-
denen, silbernen u. Stahl-uhren,
sowie Stand- und Wecker-uhren.

Wanduhren mit Schlagwerk
u. 2 wöchentlichem Aufzug

von 10 Rubel an.

Uhrketten in allen
Preislagen.

Eigene Reparaturwerkstatt im Hause.



12-3

Allgemeine Schwäche.

Dr. Hommel's Haematogen, von über 5000 Professoren und Aerzten des In- und Auslandes glänzend begutachtet, ist erhältlich in allen Apotheken und Droguerien. Man verlange stets ausdrücklich **Dr. Hommel's Haematogen** und weise Nachahmungen zurück.

Wirkl. Staatsrat Dr. med. M. N. Popow in St. Petersburg:
„Dr. Hommel's Haematogen hat mir in zwei Fällen von Nervenschwäche mit Appetitmangel und allgemeiner Schwäche in kürzester Zeit ausgezeichnete Resultate gebracht. Ich möchte hervorheben, dass ich in beiden Fällen vorher zwei Monate hindurch die verschiedensten Mittel ohne jeden Erfolg angewandt habe.“

52—11

Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede

KARL EISENSCHMIDT, B a k u.

Telegramm-Adresse: Eisenschmidt, Baku. Tel. 60.
Spezialität: Bohrbanke, Schöpftrommeln sowie sämtliche Werkzeuge für Tiefbohrung auf Naphtha, Wasser u. s. w.

Transmissionsanlagen nach neuesten Modellen,
Schwungräder bis zu den grössten Abmessungen, Zahn-
räder, Fundamentplatten, sämtliche Eisen und Gussteile
für Mahl- und Oelmühlen.

Schleifen und Riffein von Walzen.

Eisen und Bronze-Guss in bester Ausführung lt. eingesandten Mustern, Skizzen und Zeichnungen.

Vertikal gegossene Flanschenrohre

in 9 und 10 Fuss Längen, auf 20 At. geprüft, sowie dazu gehörige Fassonstücke 3", 4", 5", 6", 8", stets vorrätig.

Dampfkessel aller Systeme.

Reservoirs für Wasser, Oel, Naphtha u. s. w.

Eiserne Dachkonstruktionen.

0—1

Das Photographie- und Parfümerie-Magazin

O. Sotiriadis,

ist nach der Kirchen-Str. Nr. 18, Haus Kosatow, gegenüber der Offiziers-Einkauf-Gesellschaft, neben Hotel Wader umgezogen, und empfiehlt sein großes Lager neu eingetroffener photographischer Papiere sämtlicher Fabriken. Platten „Fobeda“, „Kobat“, Ganz und Limmer, stets vorrätig. Diapositivplatten 8 x 8 für Laterna magica: 9 x 12, 4,5 x 10,7 für Verastope auch 18 x 18.

Photographenpapier, Passaportous u. Rahmen in großer Auswahl.
Parfüm- und kosmetische Artikel bester ausländischer Fabriken.

Feste Preise.

10—2

M. K. Edelsohn & Co.,



Woronzow-Brücke Nr. 6, 7 und 8,

empfehlte sein reichhaltiges Lager von Nähmaschinen erstklassiger ausländischer Fabriken. Die besten Schreibmaschinen „Kontinental“ und „Ideal“. Patophone und Gramophone weltberühmter Fabriken. Zubehör- u. Ergänzungsteile zu allem Obengenannten. Die Preise sind niedriger, als bei allen hiesigen Händlern und ohne alle Konkurrenz, wovon sich jeder überzeugen kann. Auf sämtlichen Waren sind Abzahlungen zulässig. Angestellten der Transf. Eisenbahn werden Maschinen ohne Angold verkauft.

2—2

Beim Magazin befindet sich eine Reparaturwerkstatt.

Wie ständig, so werden auch in diesem Jahre
sämtliche Waren
im Verkaufshaus „EXCELLENCE“,
beginnend mit dem 5. November dieses Jahres

durch **GROSSEN AUSVERKAUF** vollständig geräumt.

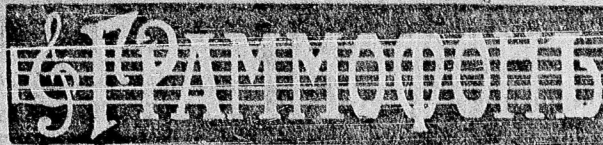
U. a. fertige Herren-, Damen- u. Kinderkleider, aus bestem russischen- und ausländischem Material in eigener Fabrik hergestellt, was uns in den Stand setzt, billiger als jede Konkurrenz zu arbeiten. Wir bitten jeden einzelnen sich selbst von unserem Angebot zu überzeugen. Die Preise sind auf jedem Stück mit blauem Bleistift verzeichnet. Feste Preise.

7—7

Golowin-Prospekt, Haus Mantaschew.

Telephon № 696.

АКЦИОНЕРНЫМЪ ОБЩЕСТВОМЪ



г. Рига, Александровская улица, 33. ГЛАВНАЯ КОНТОРА: Тифлисъ, Тифлисское отдѣленіе, Головинскій пр., 9.
въ декабрь 1910 г. выпущены въ продажу слѣдующія одностороннія граммофонныя пластинки:

ОРКЕСТРЪ:

- С 20955 Гопакъ изъ неоконч. оп. „Сорочинская ярмарка“ Мусоргскаго.
С 20956 „Grand pas espagnol“ изъ балета „Раймонда“—А. Глазунова.
М 020527 „Въ средней Азій“—А. Бородина.
М 020528 „Баркаролла“,—„Бонъ“ (Времена года № 6), П. Чайковскаго.

ДУХОВНЫЙ (МУЖСКОЙ) ХОРЪ

А. А. Архангельскаго:

- С 2-24782. „Святъ, Святъ“ и „Тебѣ поемъ“, Турчанинова.

МУЖСКИЕ ГОЛОСА.

А. М. Давыдовъ:

- С 4-22040. „Мое солнышко“, неоконч. пѣсни.
С 3-22999. „Отчего“, ром. П. Чайковскаго.

Н. Ф. Монаховъ:

- С 4-2210 „Клянусь, я въ жизни не встрѣчалъ“, ром. изъ оп. „Али Баба—Левкока. Съ орк.
С 4-22103 „Бонжуръ медадь, бонжуръ мессе“, изъ оп. „Ночь любви“—Съ орк.

Пѣна 10-ти-дюйм. пластинки „Грандь“ (С) Зр.

Списокъ новыхъ специальныхъ пластинокъ.

- Ф. И. Шляпинъ, арт. Имп. театровъ.
М 022159 „Ноченька“, русск. нар. пѣсни.
М 022157 Арія Пимена „Еще одно послѣднее сказанье“ изъ оп. „Берисъ Годуновъ“ Съ орк.
М 052292 Арія Филиппа. изъ оп. „Донъ Карлосъ“ (на итал. яз.) Съ орк.

Ф. И. Шляпинъ и М. А. Михайлова.
М 024039 Сцена въ деркви изъ оп. „Фаустъ“—Гуно. Съ авк. орк.

Л. В. Собиновъ, арт. Имп. театр.

М 022161 Пѣсня Надира „Въ сѣнныя почи луной“ изъ оп. „Искатели жемч.“—Бизе. Съ орк.

М 022162 Пѣсня Левко: „Сли мои красавица“ изъ оп. Майская ночь..

Пластинки въ исп. Ф. И. Шалькина и Л. В. Собинова „Гигантъ“ съ роз. этик. по 6 руб.

Д. А. Смирновъ, арт. Имп. театр:

М 022160 Каватина Фауста. „Привѣтъ тебѣ“ Съ орк.

М 052291 „Spirto gentil“ изъ оп. „Фаворитка“ (на ит. яз.) Съ орк.

А. В. Нежданова, арт. Имп. театр:

М 023051 „Забыть такъ скоро“, ром. П. Чайковскаго. Съ авк. фортеп.

Пластинки 0-ва можно получать во всѣхъ лучшихъ граммофонныхъ и музыкальных магазинахъ
При покупке обращайтесь вниманіе на фабричную марку

„ПИШУЩИЙ



АМУРЪ“

Schwefel-Bad „Fantasia“

Woronzowstraße, an der Linie der Elektrischen Bahn.

Elektrische Beleuchtung.

Es wird gebeten, sich von der Sauberkeit und Güte des Bades persönlich zu überzeugen.

Allgemeine Nummern zu 15 und 30 Kopeken.

In jeder Nummer sind zwei Quellen zu 290 resp. 350 sowie heiße und kalte Duschen. Der reichliche Schwefelgehalt der Quellen ist das beste Mittel gegen Rheumatismus, Hämorrhoiden, Blutarmit und andere veraltete Krankheiten.

Abonnements werden jederzeit ausgegeben. Telephon Nr. 115.

An Sonn- und Feiertagen ist das Bad von 6 Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags geöffnet. 52-4

Christbaumschmuck und Weihnachtsgeschenke
in grosser Auswahl! sind in dem Papiergeschäft von

S. I. Matinjantz,

TIFLIS, Woronzow-Nikolai-Brücke zu haben.

In dem Geschäft ist eine Schnellpresse vorhanden und werden verschiedene Druckerarbeiten, wie Visiten-, Verlobungs- und Hochzeitskarten zu billigen Preisen prompt ausgeführt.

GROSSE AUSWAHL von PAPIER und RAHMEN.

Auswärtige Bestellungen werden schnellstens erledigt.

Handel en-gros und en-detail. 5-4

Tifiser Privat-Krankenhaus

mit 50 ständigen Betten und Abteilung für Geburtshilfe.

Xeniowskaja, Haus № 7, in der Nähe von „Hotel Wetzol“.
Telephon № 590.

- B. D. Gambaschidse, Innere u. Kinderkrankheiten, täglich, außer Sonntags, von 11-12 Uhr.
- M. A. Gedewan, Innere Krankheiten und Stef. Terap. Montag, Mittwoch u. Freitag von 10 $\frac{1}{2}$ -11 Uhr.
- A. G. Gurno, Innere Krankheiten, Sonnabend von 1-2 Uhr und Sonntag von 11-12 Uhr. (Arme unentgeltlich).
- A. A. Karschin, Haut- und Geschlechtskrankheiten, täglich, außer Sonntags von 2 $\frac{1}{2}$ -3 $\frac{1}{2}$ Uhr.
- T. S. Kikodse, Innerekrankheiten, Montag und Freitag 9-10 Uhr.
- G. G. Magalow, Innere Krankheiten, Dienstag u. Sonnabend von 10-12 Uhr.
- W. M. Manswatow, Montag, Mittwoch und Freitag von 1-2 Uhr.
- N. M. Melkow, Chirurg. und Frauenkrankheiten, von 12-1 Uhr.
- W. S. Muschelow, Augenkrankheiten, Montag, Mittwoch und Freitag von 2-2 $\frac{1}{2}$ Uhr.
- R. B. Pladow, Chirurg, täglich von 12-1 Uhr.
- B. A. Popow, Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten, täglich, außer Freitags von 2-2 $\frac{1}{2}$ Uhr.
- N. Rychladse, Zahnkrankheiten, täglich von 9-10 Uhr.
- G. B. Sobolewski, Chirurg, täglich von 9-11 Uhr.
- I. E. Tikanadse, Frauenkrankheiten und Geburtshilfe, täglich von 1-2 Uhr.

Bei der Klinik ist ein eigenes Laboratorium, mikrochemische u. bakteriologische Analyse unter der Leitung des Dr. Terap. E. G. Feodorow. Für Rat 50 Kop., stationierte Abteilung von 2 Abl. an. Operationen, Konsultationen, elektrische Massage, Podenimpfungen, Besichtigung von Ammen u. s. w. nach einer besonderen Tage. 0-24

Die Firma

A. G. KISCHMISCHEW

bringt ihrer früheren geehrten Kundschaft zur Anzeige, daß sie vom 10. November ihre Kolonialwarenhandlung auf der Woljaminskaja-Str. № 4, gegenüber dem städtischen Lombard, wieder eröffnet hat. Sämtliche Produkte werden von erster Hand erhalten, sind daher stets frisch und aus bester Qualität. Die Preise auf alle Waren sind mäßig, wovon sich die geschätzten Käufer persönlich überzeugen können.

Hochachtungsvoll Firma A. G. Kischmischew.

P. S. Das auf der Aufschitrasse befindliche Magazin, mit der Aufschrift der früheren Angestellten, hat mit der Firma nichts gemein. 3-2

Wo kauft man

Christbaumschmuck?

In der besonderen Abteilung der Apothekenwarenhandlung

der Gebrüder Ter-Teroff,

beim Denkmal des Grafen Woronzow.

Ungeordnetlich reichhaltige Auswahl, das erste Mal direkt aus dem Auslande bezogen.

Alles Neuheiten!!

PREISE OHNE JEDE KONKURRENZ!!!

Wiederverkäufer erhalten Rabatt. 2-2

Deutsches Krankenhaus

namens *Dr. Mühlenthal*

in Simferopol (Krim).

Spezial-Aerzte

- Dr. E. v. Kossart, Chirurgie.
- Dr. Maurach, Augenkrankheiten.
- Dr. Weidenbaum, Frauenkrankheiten und Geburtshilfe.
- Dr. Grasmück, Innere- und Nervenkrankheiten.
- Dr. L a u, Krankheiten der Ohren, Nase, Hals und Lungen.
- Dr. Mrongovius, Haut- und Geschlechtskrankheiten.

Röntgenkabinett.

GES. DER SHIGULEWER-BIERBRAUEREI

A. Wakano & Ko.,

beehrt sich dem geschätzten Tifliser Publikum anzuzeigen, dass sich ihr eigenes

ENGROS-BIER-LAGER

in TIFLIS, an der Ecke der Elisabeth-Strasse und Muschtaid-Gasse, Haus Rotinow № 15, befindet.

Am Lager stets frisches Flaschenbier, BRAUEREI-FÜLLUNG, folgender Sorten:

Tischbier	Rbl. 2.50	pro Wedro
Pilsenerbier	„ 2.60	„ „
Kaiserbier (schwarz) „	2.70	„ „

1 Wedro gleich 20 Flaschen.

Unentgeltliche Zustellung in der ganzen Stadt mit eigenen Fuhrwerken. Bei telephonischen Bestellungen bitten wir, sich der Nr. 1054 zu bedienen.

3-2

Neuheit!

DAS ERSTE MAL IM KAVKASUS.

RADIUM.

Die einzige Nadel für Gramophone. Nadeln sind nicht mehr zu wechseln bei Gramophonen.

Ansichtspostkarten.

Platten mit schönen Zeichnungen und Blumen, spielen eine Rolle. Auf der Rückseite ist Platz zum Schreiben.

GRAMMOPHONE

mit künstlerischer Ausführung und schweizerischem Mechanismus, mit 2-3 u. 4 Federn.

Neuheit: Nadeln sind nicht nötig zu wechseln.

Grammophone werden momentan verwandelt in

PATEPHONE,

gleichzeitig haben sie 2 Apparate am Lager. Teile zur Verwandlung der Patephone in Grammophone von 2 bis 10 Rbl.

Platten, geräuschartig, zweiseitig 1 R. 50 K. „Diski-Paté“: Schaljapin, zweiseitig, 2 Rbl. 75 Kop. und verschiedener anderer Fabriken von 35 Kop. an.

Alle einzelnen Teile zur Zusammenstellung von Apparaten.

NEUHEIT!

Elektrische Zubehörteile zur Beleuchtung von Christbäumen.

FAHRRÄDER UND ROLL-SCHLITTSCHUHE.

2-2

Auswärtige Bestellungen werden ausgeführt bei Empfang von 1/2 des Kostenpreises. Zur Verbreitung meiner Waren im Großen, sind die Preise in meinem Magazin bis Ende dieses Monats ohne jegliche Konkurrenz. Kaufen Sie nicht, bevor sie nicht in meinem Magazin waren.

Mechanische Werkstatt für jegliche Reparatur.



L. Lgotak, Tiflis,

Golovin-Prospekt № 38, gegenüber der Pferdepoh.



Neuheit!

Raten-Zahlung.



1908



1888

Das Transkaukasische Fabrikslager

der Gesellschaft

„PROWODNIK“

Ssololakskaja, № 4.

TIFLIS,

Ssololakskaja, № 4.

offeriert en-gros und en-detail:

WASSERDICHTE OBERKLEIDER

neuester ausländischer Façons, angefertigt aus den besten englischen Stoffen — bis zu den billigsten.

Gummierte Umleger & Paletots
für die Herren Offiziere.

Gummierte Stoffe
für verschiedene Zwecke.

GUMMI-SCHWÄMME.

Hartgummi-Kämme.



Aktiengesellschaft

GRAMMOPHON

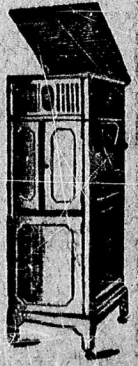
(Анц. Общ. „Граммофонъ“.)

**TIFLIS,**
Golowin-Prospekt 9,

im Hause des Hôtels „Orient“.

Alle unsere Apparate und Platten tragen die Schutzmarke des
„Schreibenden Engels“.Apparate von **35 Rbl.** an*Platten von 75 Kop.* an

in allen Sprachen der Welt.

Besonders empfehlen wir unseren neuen
Apparat „IDYLLE“ ohne Schallrichter.Auf Verlangen Kataloge über Platten und Apparate
gratis und franko.Es sind Weihnachts-, Chor- und Orchesterplatten
getroffen. 26—12*Im Gebäude der „Artistischen Gesellschaft“.*

Erstklassiges Restaurant

A N N O N A.

Inhaber: J. T. Bondarenko.

Frühstückstisch von 11 bis 1 Uhr, bestehend aus 2 Gerichten — 80 Kop.

1) Gemüse, 2) ein Gericht nach Wahl von der Speisefarte.

Mittagstisch von 1 bis 5 Uhr nachmittags nach Wahl:

aus 2 Gängen 60 Kop., aus 3 Gängen 90 Kop., aus 4 Gängen 1.20 Kop.

Täglich von 1 1/2 bis 5 Uhr nachm.

und von 10 bis 2 Uhr nachts

KONZERT

einer Italienischen Künstlerkapelle

unter Leitung des Herrn Arkari.

FAMILIEN-KABINETTE. BILLARD. EUROPÄISCHE UND ASIATISCHE KÜCHE.